General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Bergisch-Märkische Zeitung

Nr. 210 — 53. Jahrgang | Donnerstag 7. September 1944 | Einzelpreis 15 Pfg.

Druck im Raum Löwen-Sedan hält an

Feindlicher Brückenkopf nördlich Antwerpen zerschlagen
Starke Feindangriffe bei Verdun, Pont à Mousson und Toul gescheitert
Großangriff gegen Brest wiederholt / Voller Abwehrerfolg an der Adria-Küste

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein feindlicher Brückenkopf nördlich Antwerpen wurde im Gegenangriff zerschlagen. Der starke feindliche Druck im Raum Löwen-Sedan hält an. Südöstlich Sedan brach eine gepanzerte Angriffsgruppe überraschend in die Stellungen des Gegners ein und rollte sie auf. Gefangene wurden eingebracht. Oestlich Verdun, bei Pont à Mousson und bei Toul scheiterten starke feindliche Angriffe. Bei Baume des Dames konnte der Gegner vorübergehend auf dem Nordufer des Doubs Fuß fassen. Er wurde jedoch sofort im Gegenstoß wieder geworfen.

Nach stärkster Feuervorbereitung durch Artillerie und Luftstreitkräfte setzten die Nordamerikaner gestern ihren Großangriff gegen die Festung Brest fort. Erst nach schwerstem Ringen konnte der Feind gegen den erbitterten Widerstand unserer Truppen unter hohen Verlusten in einigen Abschnitten in das Festungsvorfeld eindringen. Die Einbruchsstellen wurden abgeriegelt.

Die Kämpfe um die Paß-Straßen im französisch-italienischen Grenzgebiet nehmen nach dem Einsatz marokkanischer Truppen an Heftigkeit zu. Wiederholte Versuche des Feindes, sich in den Besitz der Grenzbefestigungen zu setzen, scheiterten.

An der adriatischen Küste erleidet der Feind bei seinem tagelang vergeblichen Ansturm gegen unsere Abwehrfront schwere Verluste, die ihn zwingen, immer neue Kräfte in die Schlacht zu werfen. Unsere Truppen errangen dort auch gestern wieder nach schwersten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg und schossen 30 feindliche Panzer ab.

Im südlichen Siebenbürgen machten die ungarischen Gegenangriffe gegen verstärkten Widerstand der Rumänen weiterhin Fortschritte. Im Südostteil Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden Angriffe der Bolschewisten zerschlagen. An der übrigen Ostfront kam es nur am unteren Narew zu schweren Kämpfen. Der Ort Ostrolenka ging nach hartem Kampf verloren.

In Warschau wurde jetzt auch das gesamte Weichselviertel von Banden gesäubert.

In der Nacht bekämpften starke Verbände von Kampf- und Schlachtfliegern sowjetische Truppenbereitstellungen im baltischen Raum.

Luftangriffe des Feindes richteten sich gegen einige Orte in Serbien und Ungarn.

Bei Tage drangen feindliche Jagdverbände in westdeutsches Gebiet vor. Feindliche Bomber führten unter Wolkenschutz einen Terrorangriff gegen Emden. Es entstanden Schäden an Gebäuden und Verluste unter der Bevölkerung.

In der Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Hamburg.

Berlin, 7. September. Am Mittwoch lag das Schwergewicht der Kämpfe an der Westfront in Nord- und Mittelbelgien, an der mittleren Maas und in den südlichen Argonnen. Neue heftige Angriffe des Feindes richteten sich gegen die Festungszone im Pas de Calais. Gegen Le Havre und Brest und auch in den französisch-italienischen Alpen verstärkte er seinen Druck.

Im Pas de Calais griffen britische, kanadische und polnische Verbände in nördlicher Richtung an. Von Südosten gegen das Vorfeld von Boulogne geführte Angriffe brachen in Gegenstößen zusammen, wobei schwere Küstenbatterien der Kriegsmarine wieder mit starker Wirkung feindliche Panzerspitzen und bereitgestellte Angriffskräfte zerschlugen. Im Lys-Abschnitt konnte der Gegner, der wieder mit Terroristenbanden operierte, einen schmalen Geländestreifen gewinnen, den er allerdings, wie er selbst eingestehen mußte, mit sehr schweren Verlusten erkaufte. Im Mündungsgebiet der Schelde lieferten unsere Panzer einen eindrucksvollen Beweis ihrer ungebrochenen Stoßkraft. Hier hatten die Briten den unmittelbar am Nordrand von Antwerpen in die Schelde fließenden Albert-Kanal mit Panzern überschritten. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten unsere Truppen das Städtchen Merxem und beseitigten damit den vom Gegner gebildeten Brückenkopf. Zahlreiche feindliche Panzer wurden vernichtet oder erbeutet und die Ueberlebenden der britischen Kampfgruppe gefangen.

Aus dem Raum von Löwen schoben die Briten Aufklärungskräfte gegen die Gette vor, ohne aber gegen den zähen Widerstand unserer Truppen ins Gewicht fallende Bodengewinne erzielen zu können.

Bataillons-Kommandeur am Stock

Berlin, 7. September. Der Führer hat Major Rudolf Schwarzrock das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Dieser tapfere Offizier führt sein Bataillon im Panzergrenadier-Regiment „Großdeutschland" nach sechsmaliger Verwundung und Verlust des rechten Beines, sodaß er gezwungen ist, sich am Stock zu bewegen. Seit März 1942 trägt er schon neben dem goldenen Verwundetenabzeichen das Deutsche Kreuz in Gold. Als die Bolschewisten im Mai 1944 an der rumänischen Front auf dem linken Flügel eine wichtige Höhe in Besitz nahmen, setzte er die letzten Reserven ein und gewann die Höhe zurück. Dann hielt er die Stellung so lange, bis durch heranrückende Truppen die Lücke auf dem linken Flügel wieder geschlossen und damit die Gefahr eines Durchbruchs beseitigt werden konnte. Bei diesem Kampf wurde Major Schwarzrock noch zweimal verwundet, gab aber die Führung der Truppe nicht aus der Hand, bis jede Gefahr beseitigt war. Major Schwarzrock wurde am 19. Juni 1912 als Sohn eines Beamten in Danzig-Langfuhr geboren.

Ein tapferer Oberst

Führerhauptquartier, 7. September. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Obersten Martin Bieber, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Divisionsgruppe, als 566. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

USA-Bomber im Schweizer Luftraum

Schweizer Abwehrflugzeug abgeschossen

WB. Genf, 7. September. (Eig. Bericht.) Die Neutralität der Schweiz ist durch die USA-Luftgangster von neuem aufs schwerste verletzt worden. Im Verlauf des Mittwoch waren USA-Bomber in den Schweizer Luftraum eingedrungen, worauf ihnen durch Schweizer Abwehrstaffeln der Befehl zur Landung erteilt wurde. Plötzlich wurden zwei Schweizer Abwehrflugzeuge, die einen USA-Bomber nach dem Landungsplatz eskortierten, von zwei USA-Jägern im Rücken angegriffen. Eines der Schweizer Jagdflugzeuge erlitt dabei schwere Beschädigungen und stürzte ab, der Pilot fand den Tod. Dem anderen schweizerischen Jäger gelang es, obwohl er ebenfalls beschädigt war, eine Notlandung vorzunehmen. Da die Schweizer Maschinen deutlich gekennzeichnet waren, so ist ein Irrtum vollständig ausgeschlossen. Offenbar beabsichtigten die beiden USA-Jagdflugzeuge den Bomber zu befreien. Dies gelang ihnen allerdings nicht, er mußte landen.

„Sturm über Bulgarien"

Von unserer Berliner Schriftleitung

Unter der Ueberschrift „Sturm über Bulgarien" schreibt das „Berner Tagblatt" über die sowjetische Kriegserklärung an Bulgarien, die für die Zeitung ein unverkennbares Symptom der imperialistischen Machtpolitik des Kreml in Richtung auf das Mittelmeer bedeutet. Das „Berner Tagblatt" fährt fort: „Der Gebieter im Kreml setzt die imperialistische Politik der Zaren fort. Er erstrebt die Vorherrschaft auf dem Balkan und die freie Durchfahrt durch die türkischen Meerengen. Er spielt dabei, wo es ihm opportun erscheint, neben der bolschewistischen die panslawische Karte aus. Beide Mittel dienen seinen machtpolitischen Zwecken. Bulgarien soll ein sicherer Vorposten der sowjetischen Balkan-Machtpolitik werden, eine Art Glacis für den Drang zum Mittelmeer und den türkischen Meerengen. Die Schweizer Zeitung gibt den Engländern den guten Rat, eine Landung in Griechenland zu unternehmen, um den Sowjets Einhalt gebieten zu können! Eine dunkle Ahnung von der Verlassenheit der kleinen Staaten dem Bolschewismus gegenüber beschleicht den Schreiber offenbar: denn er stellt melancholisch fest: „Die Aussichten für die Zukunft erscheinen wenig rosig." — Die Zeitung schließt mit der Feststellung: „Es ist unverkennbar, daß sich die sowjetische Haltung der Türkei gegenüber in den letzten Wochen und Tagen merklich verschärft hat, so daß man nicht erstaunt wäre, wenn die Sowjetunion schon in nächster Zeit ihrer Mißstimmung in irgend einer Weise offen Ausdruck geben würde."

Zwischen Albert-Kanal und Burgundischer Pforte

Verbissener deutscher Widerstand auf radikal verkürzter Front

Berlin, 7. September. Der Bewegungskrieg an der Westfront entwickelte sich aus dem Durchbruch der Nordamerikaner bei Avranches an der Cotentin-Halbinsel. Durch die hier geschlagene Lücke strömte der Gegner in die Bretagne ein und drückte dann mit der Masse seiner Kräfte über Le Mans und Paris nach Osten unter fortgesetzten Versuchen, durch Schwenkungen nach Norden deutsche Teilkräfte im Küstengebiet abzuschneiden. Für alle diese Bewegungen bildete die Loire die Südgrenze. Diesen Fluß überschritten die Briten und Nordamerikaner nur vereinzelt mit schwachen Aufklärungskräften.

Um dem anhaltenden schweren Druck der vier feindlichen Armeen im nordfranzösischen Raum zu begegnen, faßte die deutsche Führung seinerzeit den Entschluß zu einer radikalen Frontverkürzung.

Auf diese Linie mußten nach Lage der Dinge auch unsere in Süd- und Südwestfrankreich kämpfenden Verbände zurückgeführt werden. Mit dem Erreichen des Raumes von Dijon und des Plateaus von Langres, wodurch die Burgundische Pforte gesperrt wird, fanden diese Kräfte den Anschluß an die Verteidigungszone, die sich nach Norden über die Argonnen und die Maas entlang bis in den mittelbelgischen Raum fortsetzt. Diese großräumigen Bewegungen stellten hohe Anforderungen an unsere sich aus Südfrankreich absetzenden Heeresverbände, die sich ihre Marschstraßen oft erst gegen Terroristenbanden und im Rhone-Tal gegen Ueberflügelungsversuche der an der südfranzösischen Küste gelandeten feindlichen Truppen erkämpfen mußten. Sie wurden hierbei von unserer Luftwaffe durch das Heranbringen von Munition und den Abschub von Verwundeten sowie durch Fallschirmjägereinheiten unterstützt, die wiederholt die Sperren und Stützpunkte der Terroristenbanden zerschlugen oder aushoben.

Auf der verkürzten, sich immer mehr verdichtenden Frontlinie zwischen dem französischen (Schweizer) Jura und dem Albert-Kanal wird zur Zeit vor allem im mittelbelgischen Raum hart gekämpft. Jeder jetzt gewonnene Tag läßt die aus dem Aufbruch der Nation gewonnenen Kräfte zur Sicherung und Verteidigung des Reiches immer stärker zur Wirkung kommen. Daraus ergibt sich für unsere am Feind stehenden Truppen die Aufgabe, durch zähes Halten und energische Gegenstöße die Bewegungen des Gegners weitestgehend zu verzögern. Das Zerschlagen oder Abriegeln feindlicher Brückenköpfe an der Maas und der verbissene Widerstand zwischen Albert-Kanal und Namur gewinnen somit erst im Hinblick auf den Gesamtplan ihre volle Bedeutung.

Der Abwehrkampf unserer sich langsam nach Osten absetzenden Truppen wird dadurch wesentlich entlastet, daß unsere Verbände im Festungsbereich des Pas de Calais und in den bretonischen Küstenstützpunkten unverhältnismäßig starke feindliche Kräfte binden und dem Gegner die Benutzung wichtiger Nachschubhäfen vorenthalten, deren Fehlen den in den Argonnen vorgehenden nordamerikanischen Truppen bereits ernsthafte Schwierigkeiten bereitet.

Der Feind hat aus dieser Lage die Folgerung gezogen, seinen Druck im nordbelgischen Raum zu verstärken,

um dadurch den Aufbau zusammenhängender Verteidigungslinien im Norden der Front zu verhindern und ferner seine Angriffe in Richtung auf die Kanalküste sowie auf Le Havre und die Häfen der Bretagne fortzusetzen, um endlich leistungsfähige Nachschubhäfen zu gewinnen. Hieraus ergaben sich, wie schon an den Vortagen, auch am 5. September die schweren Kämpfe in Mittel- und Nordbelgien, an der Somme-Mündung und bei Brest.

Zur Abwehr der zwischen Lys und der Küste vorgehenden Kanadier griffen Fernkampfgeschütze der Kriegsmarine in Pas de Calais zum erstenmal in die Landkämpfe ein

und beschossen feindliche Panzerspitzen und nachrückende Kolonnen. Von den schweren Batterien unterstützt, leisteten unsere Truppen erfolgreich Widerstand, obwohl sie an der mittleren Lys mit doppelter Front gegen feindliche Panzerrudel und gegen in ihrem Rücken operierende Terroristen kämpfen mußten.

Aus dem verstärkten Druck des Gegners auf der Linie Antwerpen — Brüssel — Charleroi entwickelten sich am Albert-Kanal, an der Dyle und auf dem nördlichen Sambre-Ufer heftige, noch anhaltende Kämpfe. Südlich Namur standen unsere Truppen an der Maas im Angriff gegen über den Fluß gesetzte feindliche Kräfte. Allein zwischen Dinant und Charleville wurden drei feindliche Brückenköpfe beseitigt und zwei beträchtlich eingeengt. Auch

in den südlichen Argonnen,

wo unsere Schlachtflieger zur Erhöhung der feindlichen Nachschubschwierigkeiten mehrere Versorgungslager wirksam bombardierten, vereitelten unsere Verbände bei Pont-a-Mousson durch unverzügliche Gegenangriffe feindliche Uebersetzversuche an der Mosel. Weiter südlich tastet sich der Gegner an unsere Sperren vor der Burgundischen Pforte nur zögernd heran und überläßt, von einem eigenen Vorstoß im französischen Jura abgesehen, die Aufklärung gegen unsere im Saone-Tal sichernden Nachhuten den französischen Terroristen. (Die Burgundische Pforte ist eine etwa 70 Kilometer breite Gebirgslücke zwischen Vogesen und Schweizer Jura. Diesen seit alter Zeit viel benutzten, bequemen Uebergang vom Rhein ins Rhonegebiet — ein Völkertor zwischen Deutschland und Frankreich — beherrscht die Festung Belfort.)

Moskau ohne Maske

Wir Deutschen haben den Bolschewismus in seiner wahren Gestalt längst erkannt. Aber die übrige Welt und besonders manche „Neutralen" in unserer Nachbarschaft wollten noch immer nicht zugeben, daß der Kreml die Unterjochung aller Völker, die seiner Faust zugänglich sind, in sein Programm aufgenommen hat und daß das Endziel seines Strebens die Ueberflutung der Welt durch den bolschewistischen Schrecken ist. Jetzt erhalten die Schöndeuter und Optimisten „aus Prinzip", die immer wieder rosenrote Brillen aufsetzten und sich von den geschickten Moskauer Tarn-Operateuren so gern hinters Licht führen ließen, einen furchtbaren Anschauungsunterricht. Im Osten Europas zeigt die Sowjetunion nun ihr wahres Gesicht! Seit Finnland, Rumänien und Bulgarien in kopfloser Schwäche ihr Heil in der Unterwerfung suchten, sind kaum ein paar Tage vergangen: und schon wird offenbar, mit welcher eisigen Kälte, mit welcher erbarmungslosen Nichtachtung auch nur der primitivsten Lebensmöglichkeiten der kleinen Völker man in Moskau auf diese heillose Selbstpreisgabe reagiert. Noch keinem dieser drei Staaten ist auch nur eine Andeutung darüber gemacht worden, wie sich ihr Los gestalten soll. Man läßt sie einfach zappeln — unterdessen hat die nackte Gewalt das Wort, und das einzige, was sich vollzieht, ist der rasche Vormarsch der Roten Armee in die nun nicht mehr verteidigten Räume. Es ist ganz klar, daß Moskau diese Räume erst völlig in der Hand haben will, ehe es „Verhandlungen" beginnt. Und daß diese „Verhandlungen" dann nichts anderes als ein Diktat zeitigen werden, ist nun wohl auch den sowjetfreundlichsten Zuschauern klar geworden.

Darauf weist das Verhalten der Moskauer Gewalthaber ganz unmißverständlich hin. Als der finnische Ministerpräsident Hackzell versuchte, durch eine sanfte Rede das „Wohlwollen" dieser Machthaber zu gewinnen, war die Antwort ein eiskalter Kommentar der amtlichen sowjetischen Nachrichtenagentur, in dem Hackzell geradezu der Lüge geziehen wurde. Man warf ihm vor, er habe die sogenannten Waffenstillstandsverhandlungen „falsch und entstellt" wiedergegeben. Er habe den Finnen verschwiegen, daß die bolschewistischen „Vorschläge" vom 29. August keine Waffenstillstandsbedingungen, sondern Vorbedingungen gewesen seien, von deren Annahme überhaupt die Eröffnung von Besprechungen über die Waffenstillstandsbedingungen abhängig gemacht worden sei. Moskau legt also Wert darauf, daß das finnische Volk die ganze Brutalität der Bolschewisten beizeiten kennen lernt! Eine ähnliche schlechte Note erhielt der neue bulgarische Ministerpräsident Murawijeff von Moskau; die Taß-Agentur wirft ihm vor, er habe seinem Vorgänger Bagrianoff gegenüber „keine Fortschritte gemacht"; die Erklärung der bulgarischen Neutralität interessiere in Moskau nicht, mindestens müsse man den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland erwarten. Unterdessen ist man ja noch deutlicher geworden und hat Bulgarien einfach den Krieg erklärt und ein darauf schleunigst eingereichtes Waffenstillstandsangebot mit dem Vormarsch auf bulgarisches Gebiet beantwortet. Und auch den Rumänen geht es nicht besser. Ihre „Bevollmächtigten" warten im Kreml vergebens darauf, von einer maßgebenden Größe überhaupt empfangen zu werden, während immer weitere Teile des Landes von der Sowjetarmee besetzt werden.

Nicht uninteressant ist es, daß darüber hinaus die Sowjet-Maske auch der Türkei gegenüber fallen gelassen worden ist. Die „Prawda", das amtliche Organ Stalins, schreibt der Regierung in Ankara ins Stammbuch: „Zwischen den Worten und den Taten in der Politik der türkischen Regierung besteht ein ungeheurer Widerspruch. In Worten hat die türkische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Hitler-Deutschland abgebrochen, aber in der Praxis scheint es, daß alles beim alten geblieben ist." — Wenn die Türkei also glaubte, durch den Abbruch der Beziehungen zum Reich die sowjetischen Nachbarn „günstig zu stimmen", so hat sie sich gründlich geirrt. Auch der Türkei gegenüber läßt Moskau die Maske fallen und zeigt das Gesicht, das wir schon längst kennen. Es ist uns ja, nach vielen früheren Erfahrungen und der richtigen Beurteilung des Wesens des Bolschewismus als Staatenzerstörer und Völkervernichter, noch in den berühmten Fragen enthüllt worden, die Molotow im Spätherbst 1940 in Berlin dem Führer stellte — und in denen ja die Einnahme von „Stützpunkten" in Bulgarien, die Kontrolle über die Dardanellen und eine Besetzung Finnlands bereits eine Hauptrolle spielten. Man sieht, daß der bolschewistische Appetit unterdessen nicht geringer geworden ist! Und man sieht auch, daß ihm rettungslos zum Opfer fällt, wer sich seiner Haut nicht zu wehren weiß. Neben den genannten Staaten Finnland, Bulgarien und Rumänien bieten das sprechendste Beispiel dafür die Polen, die als „Freunde" der Alliierten ebenso bedenkenlos geopfert worden sind wie die andern.

Aber was sagt man in London und Washington zu solchen Moskauer Deutlichkeiten? Die Unterwürfigkeit, mit der man dem „großen Alliierten" im Osten zu begegnen gewohnt ist, wird auch dadurch nicht beeinträchtigt. Man klatscht auch jetzt wieder Beifall — mögen sich im Hintergrund auch ein paar murmelnde Stimmen vernehmen lassen, die darauf verweisen, daß man doch selbst in Südosteuropa — und nun gar an den Dardanellen und am östlichen Mittelmeer — Interesse habe, für deren Verteidigung öfter als einmal die Ge-

wichte der eigenen Geltung in die Waagschale geworfen worden sind. Was tut's? Der Kommentator des amtlichen britischen Reuter-Büros nennt die Vergewaltigung des bulgarischen Volkes durch Moskau „eine Maßnahme realistischer Politik". Gleichzeitig wird mit deutlich erkennbarer Schadenfreude den Bulgaren beschienigt, daß durch die Maßnahmen Sowjetrußlands „die Todesurkunde für die Muravieff-Regierung unterzeichnet" worden sei, und daß nunmehr eine Regierung in Sofia gebildet werden müsse, die „ohne Zweifel Vertreter der Kommunisten" zu enthalten habe. Es sei nur gut, daß hier „mit einer Zweideutigkeit aufgeräumt" und Bulgarien „zur Vernunft gebracht" worden sei. So blind ist heute England — oder stellt man sich nur so? Sieht man nicht oder will man nicht sehen, daß das brutale Vorgehen der Sowjetunion die Lage auf dem Balkan gründlich verändert und den Einfluß besonders Englands an einem Schnittpunkt seiner Politik in ein Nichts verwandelt? — Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß den schwach gewordenen Staaten im Osten Europas von London und Washington nicht der Deut einer Hilfe kommt. Sie rühren keinen Finger. Wir haben es nicht anders erwartet, genau so wie wir das Moskauer Gesicht schon erkannt hatten, als es noch eine Maske trug. Aber eine nochmalige und äußerste Mahnung enthalten die jüngsten Vorgänge in Osteuropa auch für uns. Sie lautet ganz kurz: Wer den Widerstand aufgibt, muß sterben. Gerade in der schweren Krise, die wir durchzustehen haben, werden wir nicht übersehen, welche Politik der Vernichtung Moskau jetzt der Welt vordemonstriert.

Hans Chr. Meyer.

Die Rumänen müssen warten

Noch immer keine Waffenstillstandsverhandlungen

Stockholm, 7. September. Die rumänische Abordnung, die schon vor Tagen in Moskau eintraf, um dort das bolschewistische Waffenstillstandsdiktat entgegenzunehmen, ist noch immer nicht vorgelassen worden und wartet weiter in ihr Schicksal ergeben auf den Empfang bei den Herren des Kreml. Der sowjetische Außenkommissar Molotow begründete dieses Hinausziehen der Verhandlungen mit den Abgesandten des Verräterkönigs Michael mit der „Notwendigkeit einiger Vorbereitungen". Diese fadenscheinige Ausrede glaubt man nicht einmal in London. Reuters Annahme, daß die Sowjets es wahrscheinlich vorziehen, erst das ganze rumänische Gebiet zu besetzen, bevor sie die Verhandlungen mit den Rumänen aufnehmen, ist zweifellos die einleuchtendere Erklärung.

Finnland droht der Hunger

Madrid, 7. September. Die finnische Bevölkerung hat die Einstellung der Feindseligkeiten mit der Sowjetunion ohne Zeichen der Freude aufgenommen, meldet der „Ya"-Korresp. aus Stockholm. Mit Sorge stelle man in Helsinki fest, daß künftig aus Deutschland keine Lebensmitteltransporte mehr zu erwarten seien, was für die Bevölkerung Finnlands das Anbrechen einer Hungerepoche bedeute. Schweden könne nicht helfen, da es selbst auf Lebensmitteleinfuhr angewiesen sei.

Treue zu Deutschland

Das Programm der neuen Slowaken-Regierung

Preßburg, 7. September. Als Nachfolger des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Tuka hat Dr. Stephan Tiso die Leitung der Regierungsgeschäfte übernommen. Mittwoch gab Ministerpräsident Dr. Tiso eine Erklärung ab über das Arbeitsprogramm seiner Regierung. Er betonte, daß die Regierung in ihrer Außenpolitik treu auf der bewährten Linie der slowakisch-deutschen Freundschaft im Sinne des slowakisch-deutschen Schutzvertrages beharre.

Zum Schluß ruft der Ministerpräsident zum totalen Einsatz aller Kräfte auf, um den slowakischen Staat zu verteidigen und zu schützen und im Inneren Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Japan kämpft bis zum siegreichen Ende

Erklärung der japanischen Regierung vor dem Parlament

Tokio, 7. September. In Anwesenheit des Tenno, des gesamten Kabinetts und aller führenden Persönlichkeiten des Landes wurde am Donnerstagvormittag in feierlicher Weise die 85. Sondersitzung des japanischen Reichstages eröffnet. Auch sie stand im Zeichen der Entschlossenheit des geeinten japanischen Volkes, den Krieg, der nach den Worten des Ministerpräsidenten Koiso die Existenz und das Fortbestehen Japans entscheidet, Schulter an Schulter mit dem verbündeten Deutschland bis zum siegreichen Ende durchzukämpfen.

In dem kaiserlichen Erlaß, dessen feierliche Verlesung die Sitzung des Oberhauses einleitete, heißt es, daß der Aufbau Großostasiens stetige Fortschritte mache und daß die Zusammenarbeit mit den befreundeten Nationen enger und enger gestaltet werde. Andererseits sei die militärische Lage ernst. Es biete sich jetzt aber die Gelegenheit, unter Einsatz der gesamten Kräfte der Nation den Sieg zu erringen. Als Führer des Volkes habe der Reichstag die Aufgabe, die schändlichen Absichten des Feindes zunichte werden zu lassen.

Nach der Mittagspause ergriff Ministerpräsident Koiso das Wort zu der vom ganzen Volk und auch vom Ausland mit größtem Interesse erwarteten Regierungserklärung. Darin heißt es: In diesem Zeitpunkt, da das Schicksal der Nation, das Sein oder Nichtsein des 100-Millionen-Volkes auf dem Spiele steht, bin ich — und mit mir alle Volksgenossen — fest entschlossen, an unserem Glauben an einen sicheren Endsieg festzuhalten und in völliger Einigkeit der Heimatfront und der kämpfenden Truppe die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England zu schlagen. Je größer die Schwierigkeiten und Härten für das japanische Volk sind, desto stärker werden sein Mut und seine Ausdauer sein. Im jetzigen Augenblick, da die Angriffe auf unser Vaterland an Umfang und Zahl täglich zunehmen und sogar die Möglichkeit einer feindlichen Landung in Japan selbst besteht, müssen wir unsere gesamten Kräfte darauf lenken, unser nationales Leben mit letztem Einsatz zu erhalten und unseren Entschluß noch einmal zu stärken, den Kampf bis zum Ende durchzusetzen, komme was da wolle.

Der Ministerpräsident wandte sich dann dem Programm der neuen Regierung zu. „Es ist die Absicht des Kabinetts," so betonte er, „eine noch größere Steigerung des Kampfeswillens der Bevölkerung durch zunehmende Vertiefung der Beziehungen zwischen Führung und Volk und der sich daraus ergebenden Erhöhung des Vertrauens zu einander herzustellen. Zweitens kommt alles auf eine noch größere Verbesserung der Kampfkraft der Nation an, die vor allem durch die Verstärkung der Luftwaffe zu erreichen ist.

Ferner ist die Stärkung der Heimatverteidigung einer der Hauptaufgaben des Kabinetts. Abgesehen von der Auflockerung der Stadtbevölkerung werden alle Schritte unternommen, um die Existenz des Volkes in Ausnahmezuständen zu gewährleisten und die Organisation des Luftschutzes und der Luftverteidigung gründlichst zu garantieren. Darüber hinaus muß die Landesverteidigung sichergestellt werden. Aus diesem Grunde hat die Regierung vor kurzer Zeit die Notwendigkeit, die ganze Nation zu den Waffen zu rufen, erneut herausgestellt, und sie setzt nun alles daran, die Maßnahmen dafür zu treffen. In den Ausführungen zur Außenpolitik des Landes hob der Ministerpräsident ganz besonders die Notwendigkeit der Verstärkung der Zusammenarbeit mit dem verbündeten Deutschland und der Ausrichtung aller Länder Ostasiens auf den gemeinsamen Kampf hervor.

„Deutschland," so sagte er, „setzt trotz schwierigsten Umstände, die sich aus der Entwicklung der letzten Zeit ergeben, einen tapferen Kampf in fester Siegeszuversicht fort. Wir bewundern seinen Mut und seine Erfindergabe und wünschen ihm vollen Erfolg, denn wir sind überzeugt davon, daß der Tag nicht fern liegt, da sich das Schlachtenglück wieder zu seinen Gunsten wenden und das Reich die augenblicklichen Schwierigkeiten überwinden wird."

„Geeint und siegessicher", so erklärte Koiso abschließend, „marschiert Großostasien unter der Führung Japans auf dem Wege zur Vernichtung seiner gemeinsamen Feinde."

Die japanische Flotte ist bereit

Tokio, 7. September. Im Anschluß an die grundlegende Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Koiso unterbreitete der Marineminister, Admiral Yonai, beiden Häusern einen Lagebericht, der die Entwicklung zur See seit der vorigen Reichstagssitzung umfaßte.

Obwohl die japanische Marine und Luftwaffe in diesem Zeitabschnitt 103 feindliche U-Boote versenkte und 42 schwer beschädigte, bleibt es nach den Ausführungen Yonais eine der Hauptaufgaben der Flotte, die feindliche U-Bootgefahr weiter auf das stärkste zu bekämpfen. Japanische U-Boote andererseits vernichteten in der gleichen Zeit zwei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und einen Kreuzer und beschädigten die doppelte Anzahl dieser Schiffe. Ferner wurden versenkt 24 Handelsschiffe mit 180 000 BRT. Abgesehen von örtlichen Erfolgen, so stellte der Marineminister freimütig fest, war die Lage in der ersten Hälfte des Jahres für die japanische Seite nicht günstig, und es sei sogar noch mit weiteren Rückschlägen zu rechnen. Andererseits, so betonte Yonai, sind die materiellen und moralischen Verluste, die der Feind dauernd erleidet, äußerst groß. Je tiefer der Feind in die strategischen Linien Japans eindringt, desto stärker treten seine Schwächen hervor.

Es ist die Tradition Japans, mit geringen Kräften einen überlegenen Feind zu bezwingen. Die japanische Marine ist sicher, daß sie in den kommenden Operationen den Endsieg erringen kann und wird. Die vereinigte Flotte unter dem Oberbefehl von Admiral Toyoda ist bereit, zu kämpfen, und sie wird im geeigneten Augenblick den Gegner vernichten.

„Sensationelle Meldung"

„Das Schwarze Korps" schreibt:

In der feindlichen Presse wird eine Meldung als sensationell bezeichnet, in der es heißt, daß in Kreisen der in Frankreich stehenden gaullistischen Truppen der „revolutionierende Vorschlag" gemacht worden sei, gefangene SS-Männer zum Räumen von Minen und Minenfeldern einzusetzen.

Dieser Meldung stellen wir eine nicht minder sensationelle Nachricht gegenüber:

Der Reichsführer SS hat beschlossen, Gefangene, die den Einheiten des französischen Verrätergenerals de Gaulle angehörten, zum Entschärfen und zur Bergung von Langzeitzündern heranzuziehen, falls der ungeheuerliche Plan der gegnerischen Kriegführung zur Anwendung gelangt.

Die Kartoffelversorgung des deutschen Volkes

„Rechtzeitige und schnelle Ernte — eine nationale Aufgabe erster Ordnung"

Berlin, 7. September. Auf einer Arbeitstagung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft wurden Ernteaussichten und Stand der Speisekartoffelversorgung eingehend besprochen. Der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens, machte grundlegende Ausführungen zur Kartoffelwirtschaft im neuen Wirtschaftsjahr. Er verwies auf die günstigeren Aussichten im Vergleich zum vergangenen Jahr. Trotzdem seien schwierige Aufgaben zu lösen.

Wie der Redner ausführte, stehen der größeren Ernte erheblich gesteigerte Anforderungen gegenüber, da nicht nur der Bedarf an Speise- und Pflanzkartoffeln gedeckt werden muß, sondern auch erhebliche Mengen für die technische Verarbeitung bereitzustellen sind. Auf der anderen Seite ist auch noch ein möglichst großer Futterrest für die Schweinehaltung zu erstreben.

Sparsamste Verwendung der diesjährigen Kartoffelernte ist also wichtigstes Gebot.

In den kommenden Wochen steht die schnelle und rechtzeitige Bergung der Kartoffelernte im Vordergrund. Der Reichsobmann erklärte, daß die Kartoffelernte eine nationale Aufgabe erster Ordnung bedeutet, von deren erfolgreicher Lösung die Sicherheit unserer Ernährung im sechsten Kriegsjahr in großem Umfange abhängt. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Volksschichten Verständnis dafür haben und alles tun werden, um

jede freie Arbeitskraft für die Bergung der Kartoffelernte zur Verfügung zu stellen.

Der Reichsobmann gab dann einen allgemeinen Ueberblick über die Ernährungslage und wies darauf hin, daß die vorsichtige Ernährungspolitik der letzten Jahre sich stets als richtig erwiesen habe. Sie werde unterstützt durch die Lieferungsfreudigkeit der deutschen Bauern, die auch unter schwierigen Verhältnissen nach Möglichkeit noch weiter gesteigert werde. Wir kennen, so sagte Behrens, nur ein Denken und nur eine Pflicht, vorbehaltlos die ganze Kraft und alles Können für den Endkampf einzusetzen.

Der Vorsitzer der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, Bauer Kurt Hecht, gab bekannt, daß

das Ergebnis der Frühkartoffelernte

mengenmäßig etwas hinter dem Vorjahr zurückblieb. Der Rückgang ist aber geringer, als nach der ungünstigen Frühjahrsentwicklung angenommen werden mußte. Voll bewährt hat sich die durch die Bildung der Liefergemeinschaften erzielte Verstraffung der Marktordnung. Infolge der Trockenheit in den letzten Wochen sind zwar die ursprünglichen Hoffnungen für

die Entwicklung der Spätkartoffeln

nicht voll in Erfüllung gegangen; ergiebige Niederschläge können aber durchaus noch günstige Wirkungen haben.

Als Anreiz für die nichtständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte aus Stadt und Land, sich bei der Kartoffelernte stärker einzusetzen, hat der Reichsbauernführer die

Gewährung einer Rode-Prämie

empfohlen. Die Prämie soll bei Roden mit dem Pflug 1 v. H., beim Roden mit der Hand 2 v. H. der gesamten Kartoffelmenge betragen und neben den Löhnen, Akkordsätzen usw. zusätzlich ohne Kürzung der Rationssätze als Leistungszuschlag gegeben werden.

Kriegs-WHW.-Rekord

70 Millionen bei der 5. Haussammlung

Berlin, 7. September. Die am 6. August d. J. veranstaltete 5. Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz brachte das höchste Ergebnis aller Sammlungen für das Kriegshilfswerk. Das vorläufige Ergebnis beträgt 70 175 602,92 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 58 368 987,97 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung um 11 806 614,95 Reichsmark (gleich 20,2 Prozent) zu verzeichnen.

Wovon du träumst ...

Roman von Horst Wolfram Geißler

(5. Fortsetzung)

Anton Wendelin Göll war auf diese Frage nicht gefaßt und dachte nach, was er darauf erwidern sollte. Aber es glückte ihm nicht, eine passende Antwort zu finden. Man hätte ja eine Menge einwenden, man hätte etwas von großen Unterschieden erwähnen können, die denn doch ... Dies alles aber traf klar daneben. Die selbstverständlichste Antwort, nämlich die, daß seine Beziehungen zu der Schauspielerin nur sehr lose und in jedem Fall durchaus einwandfrei seien — die fiel ihm nicht ein, und das war doch sehr merkwürdig.

„Ich hab' ja schon lange auf so was gewartet", sagte nun sie, „einmal mußte es wohl kommen. Und nun muß ich dich halt allein lassen, Toni."

Jetzt erst, in diesem Augenblick, der ihr gewiß recht nahe ging, merkte er, daß sie beide im Begriff standen, einen heillosen Kitsch aufzuführen. Und da mußte er nun lachen. Er hätte diese Gemütsroheit gern vor ihr versteckt, und zwar mit Rücksicht auf den Umstand, daß Seelenkummer eine edle Regung ist. Aber es gelang ihm nicht. Erst lachte er still vor sich hin, aber dann schüttelte es ihn doch so, daß er's nicht verbergen konnte.

Sehr überraschend drehte er das Licht an und sah die kleine Therese in dem großen Stuhl, und ihre Augen waren voll von bitteren Abschiedstränen.

Ohne ein Wort zu sagen, nahm er das alte Koffergrammophon aus dem Bücherregal, machte es mit ein paar Griffen fertig und legte eine Platte auf, und das Grammophon quäkte bereitwillig „Wie eiskalt ist dies Händchen ..."

Therese hörte ganz verloren zu, und als das Duett zu Ende war, weinte sie vor sich hin. Man fühlte, wie wundervoll unglücklich sie war.

„Mein gutes Kind!" sagte Anton Wendelin Göll und betrachtete sie. „Ich beneide dich! Und das alles um nichts! Um Hekuba! Denn es sind rein geschäftliche Dinge, die mich mit der Fennimor verbinden, und du solltest mir die Laune nicht verderben. Ich erzähle dir sonst kein Wort von dem, was wir miteinander gesprochen haben."

„Es interessiert mich auch gar nicht."

„Um so besser!" sagte er gelassen. „Dann entschuldige mich aber, ich muß noch etwas zum Abendbrot einkaufen, sonst werden die Läden geschlossen."

„Es ist schon alles da", antwortete sie, stand auf und fing an, den Tisch zu decken.

Anton Wendelin kam sich außerordentlich siegreich vor, und in dieser Stimmung sagte er und saß dabei im Lehnstuhl und sah ihrer Geschäftigkeit zu: „Du mußt nämlich bedenken, was es heißt, daß jemand wie die Fennimor sich um mich kümmert!"

„Vielleicht wirst du jetzt berühmt, Toni? Oder es ist bloß, weil du ihr gefällst?"

Er legte die Stirn in Falten. Das waren zwei Fragen, die er beide nicht beantworten konnte, ohne in viel Schwierigkeiten zu geraten. Nicht einmal in den geheimsten Falten seines Herzens hätte er gewagt, über Ja oder Nein zu entscheiden, denn jede Antwort hätte einen Stachel hinterlassen. Ach, alles war noch so undeutlich. „Man sollte überhaupt nicht davon sprechen!" sagte er mit einem ehrlichen Seufzer. „Wenn du einen Gugelhupf bäckst, darfst du ihn ja auch nicht alle paar Minuten aus dem Rohr ziehen, um nachzuschauen, denn sonst fällt er zusammen. Genau so ist es mit den großen Dingen des Lebens."

Therese war mit dem Tischdecken fertig; sie richtete sich auf, blickte ihren Freund lange und nachdenklich an, und ihre feinen Augenbrauenbogen waren so gewölbt wie noch nie. Sie sah äußerst erstaunt und sehr reizend aus. Man merkte, daß sie mit großen und edlen Entschlüssen rang.

„Ja", sagte sie schließlich, „gut ... aber etwas möcht' ich wissen ..."

„Nämlich?"

„Wo sie arbeiten läßt."

*

Wenn es irgend möglich war, ging Anton Wendelin am Wochenende in die Berge; er war ein zäher Wanderer und Schiläufer. Dabei schloß er sich niemandem an, denn er liebte die Einsamkeit in der großen Natur über alles und brauchte sie, um seinen Aktenstaub vollends loszuwerden und mit sich selber über vielerlei Dinge ins reine zu kommen.

Mit sehr ausgeruhtem Gemüt also kam er am Sonntag zurück: er hatte es diesmal sehr nötig gehabt, in den Bergen die vergängliche Unwichtigkeit des Menschen zu empfinden, denn nichts erschien ihm gefährlicher als dies: die Dinge und Ereignisse falsch einzuschätzen und ihr Gewicht zu verkennen. Aber noch während er, behaglich müde, am Bahnhof stand und auf die Straßenbahn wartete, fiel sein Blick auf einen rot überklebten Theaterzettel. Er trat hinzu und las, daß, „wegen anderweitiger Verpflichtungen der Künstlerin" das Gastspiel der Fennimor abgebrochen worden sei. Die Bekanntmachung war bereits zwei Tage alt.

Darüber nun geriet er in so tiefes Nachdenken, daß er die Straßenbahn wegfahren ließ — einmal, denn als die zweite kam, war er schon über die erste Niedergeschlagenheit hinweg. Nein, diese Schauspieler! dachte er. Man hörte es doch immer, daß sie unzuverlässig sind. Es muß wohl mit dem Beruf zusammenhängen, dieses Chamäleonartige, Wetterfahnenmäßige — ja, da kann man nichts machen. Er schüttelte den Kopf und fuhr heim, nach wie vor unruhig und gedankenvoll.

Der Türbriefkasten war leer. So läßt man die Leute sitzen!

Als er jedoch am Montagnachmittag aus dem Büro kam, fand er ein Telegramm vor. Es war das erste, das er in seinem Leben erhielt, dafür aber war es um so länger. Die Fennimor teilte ihm mit, daß sie ihn leider nicht mehr habe sehen können, da sie sich sehr schnell entschlossen habe, das Gastspiel abzubrechen. Sie sei jetzt in Berlin, wo sie für die nächste Zeit auch bleiben wolle. Vermutlich werde ja nun bald sein Urlaub beginnen, und er sei dringend und herzlich nach Berlin eingeladen, da Wichtiges zu besprechen sei. Er solle umgehend antworten, weil danach alle Dispositionen getroffen werden müßten.

„Großer Gott", sagte Anton Wendelin Göll, und zwar sagte er es aus mehreren Gründen. Er zählte die Wörter, versuchte auszurechnen, was das Telegramm gekostet habe, und dachte, daß eine Drahtnachricht „Konnte Sie leider nicht mehr erreichen, Brief folgt" entschieden billiger gewesen sein würde. Nein, diese Schauspieler!, dachte er wieder. Aber es kam noch manches andere hinzu. Das mit dem Urlaub stimmte ja. Im vorigen Jahre war er, da er einen erkrankten Kollegen vertreten mußte, fast nicht weggekommen und konnte deshalb in diesem Jahre wenigstens sechs Wochen beanspruchen. Alles war geregelt, Reise-, Wander- und Ruhepläne in genußreicher Behaglichkeit ausgearbeitet, und nun blitzte dieses Telegramm mitten in den Blumengarten hinein. Es paßte nicht in seine Welt, wenigstens nicht in die, welche er — und zwar mit Vergnügen — bewohnt hatte.

Anderseits ...

Ja, natürlich. Jetzt stellte sich heraus, daß man auf die Dauer halt doch nicht ungestraft in jenen zwei Ebenen hausen konnte. Er hatte das gewünscht, eine Zeitlang war es ihm auch gelungen. In dem Augenblick aber, da die Sache Ernst wurde, ging sie scheu.

Und wiederum aus mehreren Gründen war es keine Kleinigkeit, sich zu entschließen! Denn es ging jetzt nicht allein darum, eine freundlich umblühte Ferienruhe aufzugeben.

Was nämlich würde man dafür eintauschen?

Je länger er über dies alles nachdachte, desto schwieriger kam ihm die Entscheidung vor. Aber sie mußte getroffen werden, und zwar schnell, weil die Fennimor Drahtantwort gewünscht hatte.

Ueber vielerlei menschliche Hemmungen hinweg — wobei der Gedanke an die kleine Therese eine gewisse Rolle spielte — faßte Wendelin deshalb recht plötzlich einen Entschluß, ging eilends zur Leopoldpost und telegraphierte das Datum zurück, an dem er in Berlin eintreffen werde. Erst als der Schalterbeamte das Geld eingestrichen hatte, erschien die Sache unwiderruflich, und Anton Wendelin begab sich heim, plötzlich ganz kühl und entschlossen und nicht ohne einige Größe gegenüber dem solchermaßen herausgeforderten Schicksal.

Aber in den folgenden Tagen fiel es ihm doch sauer genug, jene Brücken abzubrechen, die ihn zum Ferienland hatten hinüberführen sollen. Mit Wehmut verstaute er Bergstiefel und Rucksack und stellte ein Verzeichnis aller Dinge auf, die er für den Vorstoß in die unbekannten Gegenden des Nordens für nötig erachtete. Es ließ sich dabei nicht vermeiden, daß ihn, während er seine Habseligkeiten musterte, Unruhe befiel. Aber was wollte man tun? Diese Angelegenheit kostete ihn bereits Nerven. Andere Ausgaben wollte er sich unter keinen Umständen machen, ehe er wußte, daß sie sich lohnten.

Danach also fuhr Anton Wendelin Göll ab, und zwar in einer Seelenverfassung, wie sie vermutlich der edle Tannhäuser gehabt hatte, als er sich zum zweitenmal in den Venusberg begab. Was übrigens die kleine Therese betraf, so wußte sie nichts. Ach, die Männer!

(Fortsetzung folgt.)

Don Juans tausendstes Abenteuer

Von Georg von Martin

In einer späteren Wiedergeburt kam Don Juan, nun Johannes v. T. genannt, durch den Zufall eines versäumten Zuganschlusses in die deutsche Kleinstadt R. Vom unruhigen Blute seiner Ahnenreihe getrieben, zog er in rastloser Suche durch Europa, überall und doch nirgends die Erlösung von seinem Schicksal erhoffend und stets gewärtig den Traum endlich Wahrheit werden zu sehen.

Nun war er gegen seinen Willen in R. gelandet, hatte seinem Leporello die Weisung gegeben, das Gepäck zu bewachen und stieg nun mißmutig über das unerfreuliche Buckelpflaster eine Häuserzeile entlang, die aussah, als zögen ihre Vertreter unter steilen Dächern die Brauen hoch und schnitten sonderbare Gesichter über den schlanken Fremdling, der ihnen so gar nicht die Ehre geben wollte, ihre verlorene Schönheit anzuerkennen.

Ueber den Markt, am Rathaus vorbei, dessen Fenster gleich Wappenschilden rote Schrägbalken auf gelbem Felde trugen, gelangte er in eine Seitengasse, wo die Häuser zwar weniger hoch, dafür aber zurückhaltender waren und am Ausgang zu flüchten, als wollten sie den Weg ins offene Land freigeben. Und da war es, daß seine düsteren Gedanken jäh zerbrachen und seine Meinung über das „gottverlassene Nest" umschlug. An einem Fenster im ersten Stockwerk eines freundlichen Baus, der über rote Ziegel blauen Rauch den Schornstein aufwärts steigen ließ, sah Johannes v. T. das blasse, rätselhafte Gesicht eines Mädchens, das ebensogut 16 als 25 zählen konnte und Jungfräulichkeit und werbendes Weibsein in einem verhieß. Das braune wellige Haar war hochgesteckt, einer vergangenen Mode getreu, der Ansatz einer mäßigbreiten edlen Stirne schien durch die sanft geschwungenen Brauen mehr betont als begrenzt und der Blick, der ihn aus dunklen Augen berührte, hatte etwas, das wie stille Trauer und doch auch wie verklärte Heiterkeit war. Etwas vorspringend war das Kinn, die Zähne regelmäßig und hell. In anmutiger Linie lief die Halskontur dem Ausschnitt zu. Die Hand war klein ... O, das alles sah Johannes mit dem Blick des Erkennens und ihm war, als wäre er ans Ziel seiner Wanderung gelangt. Sollte dies die Heimat bedeuten, Rast nach der Unrast, Friede nach den Stürmen der Sinne?

Johannes ertappte sich dabei, daß er wie ein Gymnasiast emporstarrte, alles vergessend, was ihn Jahre in ähnlicher Lage gelehrt haben mochten.

Sie war vom Fenster zurückgetreten — so schien es wenigstens — und der weiße Tüll des Vorhangs zitterte leise.

Johannes faßte einen raschen Entschluß. Er würde morgen nicht reisen. Erst wenn ..., aber er mochte nicht zu Ende denken und es war ihm, als käme eine süße, nie gekannte Traurigkeit in sein Blut.

Am andern Morgen — sehr zum Erstaunen seines Dieners hatte er sich im einzigen Hotel einquartiert — stand er an einer Ecke der Straße, die ihm den Blick nach dem Fenster gestattete. Er spähte, ob sie nicht kommen würde. Bürgermädchen müßten doch eigentlich am Morgen einkaufen, nicht? Aber sie war nicht zu sehen. Leute kamen und gingen, die er mit ihr in Beziehung zu bringen suchte: Dies hätte die Mutter, dies eine Dienstmagd sein können, jener Bursche aber — sein — Johannes verpönte die Eifersucht. Gegen Mittag erst, als die Sonne den Turmhahn recht zum Glänzen brachte, war sie mit einmal am Fenster. Wie gestern — bleich, unbeweglich, versunken. Und nun gingen die Tage und Johannes v. T. war immer noch in der kleinen vergessenen Provinzstadt und dachte nicht an Weiterfahrt. Längst hatte sie bemerkt, daß er an der Ecke stand und zu ihr emporschaute, längst war ihr seine fast schüchterne Ergebenheit vertraut geworden, aber mit keiner Silbe verriet sie ihre Ansicht über ihn.

Doch eines Tages, eben als Johannes sein vergebliches Harren abbrechen wollte, tat sich die Haustüre auf und jenes Wesen, das er für die Dienstmagd gehalten hatte, trat wortlos auf ihn zu. Sie reichte ihm einen Brief, den er zitternd erbrach: „Folgen Sie Helene. Maria."

Erregt schritt er hinter der Frau die breite Holztreppe empor, deren Stufen leise seufzten, als müßten sie tief Atem holen — aus irgendeinem Grund, der nur ihnen bewußt war.

Er trat ein. Sie saß am Fenster, an dem er sie immer zu sehen pflegte. Ihr Blick leuchtete ihm entgegen. Ohne sich zu erheben, streckte sie ihm die Hand hin, die er in tiefer Verneigung küßte.

Eine tiefe ruhige Stimme kam zu ihm: „Setzen Sie sich ..." Sie zögerte, als wollte sie ihn daran erinnern, daß er keinen Namen genannt hatte. Stotternd holte er nach.

„Sie müssen mich nun anhören, Johannes!" sagte sie mit gelassener Selbstverständlichkeit, als ginge es hier nicht um den Sinn seines Lebens. „Es wird für Sie vielleicht schwer sein, die Wahrheit zu ertragen, doch will ich kurz sein und umso verständlicher. Ich beobachte Sie nun schon zwei Wochen, wenn Sie nach meinem Fenster schauen, an dem ich zu sitzen pflege. Kam Ihnen noch nie die Frage, warum ich wohl immer nur oben zu sehen bin, nie aber auf die Straße komme, niemals das Haus verlasse, um den blauen Himmel nicht nur zu schauen, sondern auch über mir zu fühlen? Nun sind Sie verlegen! Es hat einen Grund, Johannes, daß ich das Haus hüte: Ich bin gelähmt!"

Sie sah den aus allen Wolken Gestürzten so ruhig und mit solchem stillen Lächeln an, daß es den Eindruck weckte, als ginge auf heimlichen Sohlen ein Engel durchs Zimmer, der blasse Engel der Entsagung.

Und da geschah es, daß der verwöhnte, lebenskluge und selbstsichere Johannes v. T. vor ihr niederstürzte, den Kopf in ihrem Schoß barg und in wildem Schluchzen wie ein Bub weinte, wie ein dummer einfältiger Bub.

Sie blickte wortlos auf ihn nieder, dann strich sie ihm durchs Haar und flüsterte: „Sie müssen gehen, Johannes!"

Er erhob sich, richtete sich feierlich auf und von seinen Lippen kamen die Worte, die er keiner Frau hätte sagen mögen:

„Werden Sie meine Frau, Maria! Trotz alledem!"

„Sie sind lieb, Johannes! Es ehrt Sie und mich, aber ..."

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe mir eine stille Welt geschaffen, in der ich auf meine Weise glücklich sein darf. Und von heute an werde ich von dem Menschen träumen dürfen, der mich lieb hatte und — lieb behielt, weil ich nicht sein werden durfte! Lassen Sie mir diesen Traum! Er würde zerbrechen, könnte ich mich so weit verleugnen, Ihnen das Jawort zu geben! Hab ich nicht recht, Johannes? — Und jetzt neigen Sie mir Ihre Stirn entgegen, das müssen Sie schon tun, weil ich mich nicht aufrichten kann, und lassen Sie mich ein Kreuz auf ihre Stirn zeichnen!"

Küssend formte sie das Kreuz: auf Stirne, Augen und Mund. Und sie tat es so behutsam, daß er hätte meinen mögen, ein Rosenblatt habe ihn gestreift.

Als Johannes am anderen Morgen kurz vor der Abreise stand, nahm er den Weg noch einmal durch die stille Gasse. Sie saß am Fenster und lächelte ihm zu. Er aber zog den Hut in solcher Ehrfurcht, als erwiese er dem Bilde der Schmerzensreichen Demut und Reverenz.

Urkunden der Tapferkeit

Dokumente unserer Zeit

Es war der Wille des Führers, daß die Ehrenurkunden, die bei der Ueberreichung von Ritterkreuzen verliehen werden, die hohe Bedeutung dieser Auszeichnungen zum Ausdruck bringen und daß darum diese geschichtlichen Dokumente aus der größten Zeit unseres Volkes in künstlerischer Vollkommenheit ausgeführt werden. Der Führer hat mit der Bearbeitung dieser Urkunden und der dazu gehörigen Mappen und Kassetten Frau Professor Gerdy Troost beauftragt. Unter ihrer Leitung werden die Urkunden von der Graphikerin Franziska Kobell und ihren Mitarbeitern mit der Hand geschrieben. Die Handbuchbinderin Frieda Thiersch hat die Kassetten und Mappen entworfen, die in ihrer Werkstätte ausgeführt werden. Die Goldschmiede Franz und Hermann Wandiger fertigen die Goldschmiedearbeiten.

Die Schrift ist streng und einfach in klarer Antiqua gehalten, das Hoheitszeichen — als Symbol des Nationalsozialismus —, das Eiserne Kreuz — als Symbol deutscher Tapferkeit — sind der einzige Schmuck dieser Urkunden aus echtem Pergament. Die Urkunden zum Ritterkreuz werden in bräunlich schwarzer Schrift geschrieben, nur der Name leuchtet in erhabener Goldschrift. Bei der Verleihung des Eichenlaubes erscheint auch das Hoheitszeichen der Urkunde in erhabener Goldauflage; werden die Schwerter verliehen, bekommt der Träger der Auszeichnung eine Urkunde mit roter Schrift, Hoheitszeichen und Name in Gold. Der Träger der höchsten Auszeichnung, dem Ritterkreuz mit Schwertern und Brillanten, wird durch eine Urkunde geehrt, die ganz in Gold geschrieben ist.

Die Behältnisse für die Urkunden bestehen bei den Ritterkreuzen in Mappen aus terrarotem Saffian mit handvergoldeten Kanten und eingeprägtem Hoheitszeichen, die Innenseiten haben von Goldlinien eingefaßte Pergamentspiegel. Die Mappen für die Generalfeldmarschalle sind aus Maroquin in dunklerem Rot mit breitem Schmuckornament in Handvergoldung. Die Eichenlaubträger erhalten für ihre Urkunden Mappen aus antikem Pergament mit aufgelegtem, in Feuergold getriebenem plastischem Hoheitszeichen, dessen erhöhte Teile poliert sind. Zum Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern gibt es für die Urkunde eine Kassette aus antikem Pergament mit aufgelegtem Hoheitszeichen und reichem geometrischem Ornament in kunstvoller Treibarbeit in Feuergold. Die Kassetten haben elfenbein Samtfutter. Die Urkunden der Träger der Brillanten liegen in besonders wertvollen Kassetten, die sich nach der Zugehörigkeit ihrer Besitzer zur Luftwaffe, zum Heer oder der Marine in der Farbe unterscheiden. Angehörige der Luftwaffe erhalten Kassetten aus graublauem Maroquin, die Soldaten des Heeres solche aus terrarotem, und für die der Marine ist die Kassette aus dunkelblauem Maroquin angefertigt. Ein Kleinod deutscher Goldschmiedekunst ist die Kassette zur Großurkunde des Eisernen Kreuzes für den Reichsmarschall.

Die erlesenen Meisterwerke deutscher Schrift-, Buchbinde- und Goldschmiedekunst werden noch fernen Zeiten Kunde geben von dem Heldenmut und der Tapferkeit deutscher Soldaten und der Anerkennung des Führers.

Sophie Mielecke.

Absaloms Haar – diesmal unter Wasser

In Oudmarsevenn radelte ein junges Mädchen auf dem Deich; plötzlich geriet sie aus dem Gleichgewicht und stürzte mit dem Rade über die Böschung in den tiefen Kanal. Obwohl das junge Mädel kräftig schwimmen konnte, kam es doch nicht wieder aus eigener Kraft empor. Ihr langes Haar verfing sich in der Lenkstange des Fahrrades, das auf den Grund gesunken war. Zum Glück kam bald ein anderer Radler herbei, überschaute augenblicklich die Lage und sprang mit gezücktem Taschenmesser in den Kanal. Dort schnitt er das Haar des jungen Mädchens von der Lenkstange los und rettete es aus der peinlichen Verstrickung.

Hermann von Helmholtz

Dem großen Entdecker, Erforscher, Erfinder zum 50. Todestag (8. 9. 44)

„Sie haben, Ihr ganzes Leben zum Wohle der Menschheit einsetzend, eine reiche Zahl von herrlichen Entdeckungen vollbracht". Dieser Satz aus dem Glückwunschschreiben der deutschen Regierung zum 70. Geburtstage des großen deutschen Physiologen und Physikers Hermann von Helmholtz (geboren in Potsdam am 31. August 1821, gest. in Charlottenburg am 8. September 1894) strahlt wie ein Scheinwerfer auf die fast unaufzählbaren Verdienste dieses Mannes. In ihm verband sich mathematisches Gefühl, technisches Geschick und Kombinationsgabe des Geistes in einer vollendeten Weise. Ursprünglich Mediziner, mehrere Jahre als chirurgischer Militärarzt tätig, sehr früh aber schon von den Fragen der Physiologie angezogen, rückte er immer mehr nach dem Gebiet der Physik hinüber und er hat hier fast auf allen Teilgebieten bahnbrechend gewirkt. „Durch diese Forschungen hat Helmholtz den Weg zu einer einheitlichen Auffassung aller Naturkräfte vorgezeichnet. Die Durchführung seiner Ideen muß die Zukunft bringen." So schließt Max Planck seine Arbeit über Helmholtz (1906).

Und dieser umfassende geniale Mann hat nun eine Erfindung nach der anderen gemacht: Augenspiegel, Sirenen für die Erklärung akustischer Erscheinungen, Resonatoren, er hat die Erklärungen für zahlreiche andere Erscheinungen, wie z. B. Wirbelbildung bei Flüssigkeiten, Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Nervenleitung, Muskelgeräusch, elektro- und thermodynamische Erscheinungen gegeben und schließlich als Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt jahrelang außerordentlich erfolgreich gewirkt. Dr. Hans Hartmann.

Wertvolle Neuerwerbungen. Bericht des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg über das 90. Verwaltungsjahr weist eine Reihe bedeutungsvoller Neuerwerbungen auf. An erster Stelle steht die Standuhr Philipps des Guten von Burgund, ein Kabinettstück gotischer Handwerkskunst aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ferner werden genannt eine Tafel mit dem Martyrium der Hl. Katharina, 1515 als Werk eines unbekannten Meisters der Donauschule entstanden, ein Fabeltier nach chinesischem Vorbild und eine mit bunter Wolle erhaben gestickte Jagdtasche aus der Barockzeit. Sehr reichhaltig waren auch die keramischen Neuerwerbungen an alten Vasen und Krügen.

Hölderlin-Forscher Beißner. Der Dozent in der Philosophischen Fakultät der Universität Gießen, Dr. Friedrich Beißner, wurde zum außerordentlichen Professor unter Uebertragung des Lehrstuhls der deutschen Philologie an der Universität Gießen ernannt. Als einer der besten Kenner des Hölderlin-Textes ist Prof. Dr. Beißner mit der Herausgabe der großen Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe beauftragt und außerdem Mitarbeiter der Wieland-Ausgabe und Geschäftsführer der Schiller-Nationalausgabe.

Dank an das „Deutsche Theater in Oslo". Im Rahmen der Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz beendete das „Deutsche Theater in Oslo" seine Tätigkeit. Auf einem Kameradschaftsabend, der die deutschen und norwegischen Mitglieder des Theaters vereinte, dankte Ministerialdirigent G. W. Müller im Namen von Reichskommissar Terboven für ihren Einsatz. Das Theater wurde im Frühjahr 1941 gegründet und hat bisher drei Spielzeiten bestritten. Neben den Aufführungen in Oslo, bei denen nicht weniger als 800 000 Zuschauer gezählt werden konnten, fanden ständige Gastspiele in Bergen, Drontheim und Christiansand statt.

Für das Lebenswerk Anton Bruckners. Der musikwissenschaftliche Verlag in Leipzig hat seinen Verlagsnamen in Bruckner-Verlag, G. m. b. H., geändert. Der neue Name soll verstärkt zum Ausdruck bringen, daß der Verlag seine Hauptaufgabe darin erblickt, sich für das Lebenswerk Anton Bruckners einzusetzen. Gleichzeitig ist geplant, eine Zweigstelle in Braunau am Inn zu eröffnen, um damit noch engere Verbindung mit Bruckners Heimatland zu knüpfen.

Der Rundfunk am Freitag. Reichsprogramm: 14.15—15. Uhr: Musikalische Kurzweil. — 15—15.30 Uhr: Unterhaltsame Musik aus Böhmen. — 15.30—16 Uhr: Klaviermusik und Lieder. — 16—17 Uhr: Opern- und Operetten-Melodien. — 17.15—18.30 Uhr: Kapelle Jan Hofmann. — 19.45—20 Uhr: Dr.-Goebbels-Aufsatz. — 20.15—22 Uhr: „Das Veilchenmädel", Operette von Josef Hellmesberger, mit Wiener Künstlern unter der musikalischen Leitung von Max Schönherr. — Deutschland-Sender: 17.15—18.30 Uhr: Wiener Symphoniker unter der Leitung von Leopold Ludwig. — 20.15—21 Uhr: „Wanderlieder" von Schubert, Schumann, Brahms, Wolf. — 21—22 Uhr: Konzert der Dresdener Philharmoniker: Manfred-Ouvertüre von Schumann, Cello-Konzert von Dvorak u. a. Dirigent: Carl Schuricht; Solist: Wilhelm Pojegga.

Die vierteljährliche Lohnabrechnung

Auch Steuern und Beiträge quartalsweise

Zur Entlastung der Lohnbüros nehmen viele Betriebe für ihre Arbeitnehmer oder für einen Teil der Gefolgschaften, besonders für die Angestellten, eine genaue Lohnabrechnung nur vierteljährlich vor. Innerhalb des vierteljährlichen Abrechnungszeitraumes werden dann den Arbeitnehmern Abschlagszahlungen gewährt, und zwar im allgemeinen monatlich. Hierzu wird aus dem Reichsfinanzministerium darauf hingewiesen, daß diese vierteljährliche Lohnabrechnung mit monatlicher Abschlagszahlung nur dann eine wirkliche Arbeitsersparnis für die Lohnbüros bedeutet, wenn dem Arbeitgeber gestattet ist, auch die einzelnen Lohnabzüge nicht von jeder Abschlagszahlung, sondern erst bei der Lohnabrechnung für den ganzen Arbeitslohn des Quartals zu berechnen, einzubehalten und abzuführen. Einige von den jeweils zuständigen Stellen ergangene Anordnungen, die die vierteljährliche Lohnabrechnung fördern wollen, haben dem Arbeitgeber dies gestattet. So hat der Reichsfinanzminister angeordnet, daß der Lohnsteuerabzug grundsätzlich erst für den ganzen Arbeitslohn des Lohnabrechnungszeitraumes bei der für das Quartal abschließenden Lohnabrechnung vorzunehmen ist und nicht bei Leistung der einzelnen Abschlagszahlungen. Entsprechend gestattet ein Erlaß des Reichsarbeitsministers dem Arbeitgeber, auch den Sozialversicherungsbeitrag für den ganzen Arbeitslohn des vierteljährlichen Abrechnungszeitraumes erst bei der Lohnabrechnung zu berechnen, einzubehalten und abzuführen, eine Gleichschaltung also mit dem Lohnsteuerabzug. Diese vierteljährliche Erledigung der Sozialversicherungsbeiträge gilt aber nicht für solche krankenversicherungspflichtige Ersatzkrankenkassenmitglieder, die ihren Beitrag selbst entrichten. Auch hat die Deutsche Arbeitsfront zugelassen, daß die DAF.-Beiträge vierteljährlich abgerechnet werden können. Anders verhält es sich mit dem eisernen Sparbetrag. Der eiserne Sparbetrag nämlich muß bei jeder Abschlagszahlung einzgehalten, muß also auch bei vierteljährlicher Lohnabrechnung nicht vierteljährlich erledigt werden.

Entschädigungszahlung

für die Errichtung von Behelfsheimen

Da die Errichtung von Behelfsheimen volkswirtschaftlich erwünscht ist, sind die Feststellungsbehörden in einem Erlaß ermächtigt worden, Fliegergeschädigten, die als Ersatz für ihre zerstörte Wohnung ein Behelfswerk errichten zur Deckung der die Prämie des Reiches von 1700 RM. etwa übersteigenden Kosten Teile einer ihnen zustehenden Sachentschädigung z. B. wegen der Beschädigung oder Zerstörung des Gebäudes oder des Hauses alsbald endgültig oder als Vorauszahlung auszuzahlen. Dabei muß aber darauf geachtet werden, daß durch diese Verwendung der Entschädigung der Erwerb des notwendigen Hausrats nicht gefährdet wird. Gleichzeitig wird klargestellt, daß ein Anspruch der Fliegergeschädigten auf Ersatz dieser Mehrkosten als zusätzliche Ausgabe nach dem Nutzungsschädenrecht nicht besteht, da die Geschädigten durch die Aufwendung der Mehrkosten auch einen Mehrwert erzielen, der ihnen endgültig verbleibt.

Unsere Bekleidungs-Beratungsecke

Annähsohlen und Ansohler

Entgegen früheren Bekanntgaben über die Begriffsbestimmungen von Annähsohlen, Ansohlern und Füßlingen ist darauf hinzuweisen, daß hinsichtlich der Punktbewertung nicht Annähsohlen und Füßlinge, sondern vielmehr Annähsohlen und Ansohler gleichzustellen sind. Annähsohlen und Ansohler werden dementsprechend auch mit einem halben Punkt bewertet, während die Füßlinge einen ganzen Punkt erfordern. Eine entsprechende Aenderung der Punkteliste wird in Kürze erfolgen.

Strümpfe noch nicht aufgerufen

Im Zusammenhang mit der Bekanntgabe über die Verlängerung der Gültigkeit der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte und die Herausgabe der Fünften Reichskleiderkarte für die heranwachsende Jugend ist den Erwachsenen bekanntlich in Aussicht gestellt worden, daß im Laufe der nächsten Monate wahlweise ein Paar Strümpfe bzw. ein Paar Socken oder bestimmte andere Artikel zum Bezug auf fällige Abschnitte der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte freigegeben werden würden. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß diese Freigabe bisher noch nicht erfolgt ist und bisher insbesondere auch kein Bezugsnachweis als „Strumpfabschnitt 1944" aufgerufen worden ist. Infolgedessen dürfen Strümpfe für Männer und Frauen auf die „gewöhnliche" Dritte oder Vierte Reichskleiderkarte für Männer und Frauen auch nicht bezogen werden, es sei denn, daß ein Normalverbraucher die seinerzeit geschaffene Bezugsmöglichkeit auf die sogenannten Oktoberpunkte noch nicht ausgenutzt hat. Von diesem Fall abgesehen müssen also weitere Bekanntmachungen abgewartet werden, ehe der Einkauf von Strümpfen vorgenommen werden kann.

Gute Fortschritte der Kriegsheimarbeit

Erfolge in allen Kreisen des Gaues Düsseldorf

Es ist erfreulicherweise festzustellen, daß die Menschen unserer Tage begriffen haben, worum es sich in dieser Zeit der harten Bedrängnisse unseres Vaterlandes dreht, und so zeigt sich — bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger stark ausgeprägt — der Wille, die ganze nächste Zukunft durch die Taten entsprechend abzustimmen. Ein gutes Zeichen hierfür ist u. a. in dem lebhaften Echo zu finden, das die Heimarbeitsaktion im Gau Düsseldorf geweckt hat.

In den letzten beiden Monaten hat die Kriegsheimarbeit hier eine wesentliche Förderung erhalten durch systematische Feststellung der für Heimarbeit geeigneten Einfach- und Einfachstfertigungen, durch Beschaffung geeigneter Arbeitsräume und Regelung der Transportfragen sowie Beschaffung der erforderlichen Maschinen und Einrichtungen in Zusammenarbeit mit den „Kreisgruppen der NSDAP. für Kriegsheimarbeit". Wesentlich war auch die positive Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Sicherstellung der Sozialbetreuung durch die DAF. Im Monat Juni steckte die Kriegsheimarbeitsaktion noch in den Anfängen. Schon im darauffolgenden Monat änderte sich das Bild über den Fraueneinsatz in der Heimarbeit im Gau Düsseldorf ganz wesentlich. Im August hat sich dann aber die Zahl der im Heimarbeitseinsatz beschäftigten Frauen gegenüber dem Juli verdoppelt und die Zahl der erreichten Arbeitsstunden sogar nahezu vervierfacht. Die Werbeaktion unter solchen Frauen und anderen Personen, die nicht der arbeitsamtlichen Meldepflicht unterliegen, wird weiter fortgeführt, da immer noch Kräfte genug vorhanden sind, die sich für den vaterländischen Dienst, den Heimarbeit bedeutet, sehr gut einspannen lassen. Das Ziel der Kriegsheimarbeit ist die Erhöhung des Rüstungsausstoßes eines jeden Betriebes. An die Betriebe ist Anweisung ergangen, sich um die Zuweisung neuer Rüstungsaufträge für die durch die Verlagerung von Aufträgen in die Kriegsheimarbeit freiwerdenden Kräfte zu bemühen oder auf eine Steigerung der Ausstoßzahlen hinzuarbeiten.

Vorsicht bei Gesprächen!

Der feindliche Nachrichtendienst interessiert sich für alles!

Der ausländische Medizinstudent B. W. studiert in einer deutschen Universitätsstadt. Er wohnt mit einem anderen Studenten zusammen in Untermiete bei dem Arbeiter F. Dieser F. ist in einer chemischen Fabrik tätig, er zieht sich eines Tages eine Verletzung der Hand zu, die nur schlecht heilt. Auch der Medizinstudent B. W. interessiert sich für die Verletzung, er gibt an, die Heilung wirklich beschleunigen zu können, wenn er nur wüßte, welche Ursachen zu der Verletzung geführt haben. Er bringt den gutgläubigen Arbeiter F. dazu, eine Probe des chemischen Stoffes zu besorgen, obwohl F. hinlänglich bekannt ist, daß dies streng verboten ist.

Als der Medizinstudent B. W. die deutsche Grenze überschreiten will, wird er verhaftet. Man findet bei ihm Formel und Herstellungsverfahren eines kriegswichtigen chemischen Stoffes. Die Strafe, die den Arbeiter F. trifft, ist hart. Aber es gibt für seine Tat heute keine Entschuldigung. F. mußte wissen, daß er mit der Preisgabe eines kriegswichtigen Herstellungsgeheimnisses eine landesverräterische Handlung beging. Die schwere Strafe wurde deshalb zu Recht verhängt.

Drei Minuten Wissenschaft

Rohe Edelsteine haben höchstens den halben Wert der verarbeiteten. Die Kunst, den Diamanten in Facetten zu schleifen, wurde 1456 von Louis von Berguem aus Brügge erfunden.

Deutsch wurde unter dem Kaiser Ludwig dem Bayern (1313—1347) statt des Lateins Amtssprache der kaiserlichen Kanzlei.

Das Eichhörnchen ist mit Ausnahme Australiens über die ganze Welt verbreitet.

Die Donau hat 120 Nebenflüsse, davon 34 schiffbare.

Die Doktorwürde wurde an den abendländischen Universitäten seit Anfang des 13. Jahrhunderts verliehen und berechtigte zum Lehren an jeder Universität.

Wann muß verdunkelt werden?

Freitag, 8. September, Sonnenuntergang 20.01 Uhr
Samstag, 9. September, Sonnenaufgang 6.53 Uhr

Mondzeiten
Mondaufgang 23.09 Uhr, Monduntergang 13.55 Uhr

Aus der Stadt Wuppertal

Schnellverkehr erweitert

Das Fernsprechamt Wuppertal gibt bekannt: Ab sofort ist der Schnellverkehr in den Nachmittagsstunden von 13 Uhr an wieder für alle Gespräche freigegeben. Die Sperre für Schnellgespräche ohne Kwl-Nummer besteht somit nur noch werktags für die Zeit von 8—13 Uhr.

Ausfall von Reisezügen

Die im Monat Juli dieses Jahres zwischen Wuppertal-Vohwinkel und Barresbeck bezw. Wichlinghausen als Zugvermehrung eingelegten Personenzüge fallen von sofort ab wieder aus.

Dem Gedenken der Gefallenen

Feierstunde in Wuppertal-Beyenburg

In der würdig hergerichteten Gaststätte Püls hielt die Ortsgruppe eine stark besuchte Gedächtnisfeier für gefallene SA-Kameraden ab. Nach einem Musik-Vortrag durch Mitglieder des Priesterschen Streichorchesters und auf die Weihestunde abgestimmten Gedichten führte der Redner, SA-Obersturmführer Pg. Staatwever, u. a. aus: Leben und Sterben dieser beiden Helden, deren Gedächtnis diese Zusammenkunft gelte, sei Opferbereitschaft und Treue gewesen. Freudigen Herzens seien sie hinausgezogen, um, getreu ihrem Eide, den Kampf gegen die äußeren Feinde aufzunehmen, wie sie vordem gegen die Feinde im Inneren gestanden hätten. Ihr Sterben verpflichte uns, in gleicher Einsatzbereitschaft unermüdlich und treu dem hohen Ziel zu dienen, für das sie so tapfer gestritten haben. So verstanden, fuhr der Redner fort, ist uns der Abschied von unseren teuren Toten Marksstein auf einem Wege, der uns herausführen soll und wird aus der Enge zum Licht, zum Siege und zur Freiheit. Feierliche Musikklänge und der gemeinsame Gesang des Liedes vom heiligen Vaterland leiteten über zu den Schlußworten des Hoheitsträgers, Ortsgruppenleiters Pg. Schmidt, der der vielen anderen Kameraden gedachte, die bereits ihr Leben für die Größe und den Bestand des Vaterlandes gegeben haben.

Aus der Arbeit der Kriminalpolizei

Die Pressestelle der Kriminalpolizei Wuppertal teilt mit:

Am 5. September 1944 wurde aus der Zelle einer Badeanstalt eine fast neue braune Saffianleder-Brieftasche mit Papieren aller Art, Lebensmittelkarten und -marken sowie 6.25 RM. gestohlen. Die Fett- und Eierkarte trug den Namen Weinand.

Wo befindet sich der Fernsprech-Apparat?

Im Laufe der letzten Wochen wurde aus einem zur Zeit nicht benutzten Büroraum eines Steinbruches in Velbert-Höfel ein Telephon-Tischapparat mit Nummernscheibe entwendet. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Apparates erbittet die Kriminalpolizei in Velbert, Telephon 2758/59. Unkosten werden vergütet.

Kleine Nachrichten

e.— **Diebesbeute.** Am 3. September wurde in W.-Elberfeld, Aue, ein Faß Sauerkraut sichergestellt. — Am 5. September wurden im Honigstal zwei schwarzköpfige Schafe aufgegriffen. Die Eigentümer werden gebeten, sich unverzüglich beim Fundbüro im Polizei-Präsidium, Adolf-Hitler-Straße 390, Zimmer 42, zu melden.

b. **Jubilar der Arbeit.** Das Gefolgschaftsmitglied, der Stallmeister und Pferdepfleger Herr Wilhelm Herken, W.-Barmen, Fichtenstraße 34, konnte auf eine 40jährige Tätigkeit in seiner Firma zurückblicken.

b.— **Im hohen Alter.** Herr Eduard Risse, W.-Langerfeld, Spitzenstraße 25, begeht am 8. September in geistiger Frische seinen 83. Geburtstag. — Herr Wilhelm Castrop, W.-Barmen, Fichtenstraße 19, feiert am 7. Sept. seinen 81. Geburtstag.

b.— **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute August Keßler und Frau Anna geb. Wirminghaus, W.-Barmen, Schwelmer Straße 120, feiern am 8. September das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Oberpostsekretär a. D. Alfred Quetting und Frau Anna geb. Schrey aus Barmen, jetzt in Kaldenkirchen, begehen am 8. September das Fest der goldenen Hochzeit.

wu.— **Philharmoniker-Konzert verschoben.** Das Sonderkonzert mit der „Kammermusik-Vereinigung der Berliner Philharmoniker", das für Dienstag, den 12. September 1944, in der Stadthalle Wuppertal-Elberfeld vorgesehen war, muß auf einen späteren Termin verschoben werden. Der neue Termin wird durch die Presse rechtzeitig bekanntgegeben.

Sport

Nur einmal um Punkte

Fußball-Meisterschaft am Niederrhein

Wenn auch am vergangenen Sonntag beim Start zur neuen Fußball-Meisterschaft am Niederrhein hier der insgesamt fünf Begegnungen nicht zu Ende geführt werden konnten, so haben sich doch einige Mannschaften als Favoriten herausgeschält. Natürlich ist es unter den augenblicklichen Verhältnissen möglich, daß diese Bewerber infolge Umgruppierung ihrer Mannschaft acht Tage später schon nicht mehr so erfolgreich sind. Aber Ueberraschungen erhöhen ja nur die Spannung der Meisterschaft, und so kann man den kommenden Auseinandersetzungen am Niederrhein mit um so größerem Interesse entgegensehen.

An diesem zweiten Meisterschaftstag im Bereiche 10 findet allerdings nur ein Spiel statt. Der frühere Bereichsmeister, TuS. Helene Essen, der im einzigen voll durchgeführten Treffen des 3. September knapp mit 1:0 über Sportfreunde Katernberg die Oberhand behielt, hat den VfL. Benrath zu Gast. Wenn auch die Leistung der Kruppstädter nicht überzeugend war und sie beispielsweise weniger gefallen konnten als die bis zum Abbruch ihrer Spiele ebenfalls erfolgreichen Mannschaften von KSG. Duisburg, KSG. Hamborn und KSG. Oberhausen, so müßte es doch gegen Benrath zu einem neuen Heimsieg langen. Die Benrather ließen beim Spiel in Oberhausen den nötigen Zusammenhang vermissen, werden aber wohl diesmal in der Abwehr besser aufpassen, um einer zweiten Niederlage zu entgehen. Man darf ein durchweg offenes Kampfspiel mit knappem Ausgang erwarten.

Schalke 04 zu Gast

Bereichert wird das an sich kleine Meisterschafts-Programm durch ein Gastspiel des sechsfachen deutschen Meisters FC. Schalke 04 bei der KSG. Osterfeld-Sterkrade. Diese Elf aus der Bezirksklasse war bekanntlich am Aufstiegkampf beteiligt und wird dank ihrer Kampffreudigkeit den Schallern den zu erwartenden Sieg nicht leicht machen.

Aus Berg und Mark

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

WG Dieringhausen, 7. September. Nach einer Meldung aus dem Führer-Hauptquartier hat der Führer dem in Dieringhausen als Sohn eines Bahnarbeiters geborenen Oberleutnant Fritz Eschmann, Kompaniechef in einem schlesischen Feldersatz-Bataillon, das Ritterkreuz verliehen.

Mit 86 Jahren noch am Arbeitsplatz

WG Gevelsberg, 7. September. Herr Friedrich Külpmann, Lerchenstraße, der vor sieben Jahren bei einer hiesigen Firma das goldene Arbeitsjubiläum beging, ist auch heute noch — trotz seinen 86 Jahren — in vorbildlicher Einsatzbereitschaft bei der Firma tätig.

Wucherpreise im Dachdeckerbetrieb

Essen, 6. September. Ein Dachdeckermeister erhielt vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf eine Ordnungsstrafe von 15 000 RM., weil er bei der Verrechnung von Dachdeckerarbeiten zur Fliegerschädenbeseitigung in grober Weise gegen die Preisvorschriften verstoßen hatte. Gleichzeitig wurde die Rückzahlung des Uebergewinnes von 59 501 RM. angeordnet.

Beratungsstellen für kinderlose Ehen

Gelsenkirchen, 6. September. In einer Kreisschulungsburg waren die Amtswalter der Aemter für Volksgesundheit, der Kreisabteilung „Gesundheit und Volksschutz" der DAF., der Aerztekammer Westfalen-Nord und der Kassenärztlichen Vereinigung zu einer Arbeitstagung versammelt. Der Leiter der Beratungsstelle für kinderlose Ehen, Professor Dr. Goecke, Münster, gab einen interessanten Einblick in sein Arbeitsgebiet und machte bekannt, daß die starke Inanspruchnahme der Beratungsstelle in Münster die Errichtung weiterer Beratungsstellen in Gelsenkirchen, Bielefeld und Bad Oeynhausen erforderlich mache, die unter der Leitung besonders sachkundiger Aerzte am 1. Oktober ihre Tätigkeit aufnehmen.

Städtisches Kammerorchester Schwelm

WG Schwelm, 7. September. Das Interesse an dem ersten Auftreten des neugegründeten Städtischen Kammerorchesters Schwelm ist erfreulicherweise recht groß, wie der Kartenverkauf zu der Konzertveranstaltung am Sonntag zeigt. Das Orchester wartet unter seinem Dirigenten, Musikdirektor Heinz Keller aus Wuppertal, mit einer sechssätzigen Suite in F-dur von G. Fr. Händel auf, der das den Beinamen „Adelaides führende Violinkonzert Nr. 7 in D-dur von W. A. Mozart folgt. Solist dieses Violinkonzertes ist ein Mitglied des Städtischen Orchesters Wuppertal, Narziß Cleff. Den Abschluß des Orchester-Konzertes bildet die kleine Symphonie in A-dur Nr. 21 in vier Sätzen von J. Haydn. Zwischen den drei Orchesterwerken singt die Sopranistin Hilde Wesselmann aus Essen (früher Wuppertal) Lieder von Schubert und Brahms.

Straßenbahn ohne Schaffner

Düsseldorf, 7. September. Die Rheinbahn hat vor längerer Zeit eine ungewöhnliche Maßnahme getroffen, um ihren Betrieb zu vereinfachen. Es wurde ein Einheitsfahrschein von 15 Pfg. geschaffen, mit dem der Fahrgast auf geradem Wege eine beliebige Strecke fahren kann. Für diesen Vorteil mußte er auf das Umsteigen verzichten. Es war ein Experiment, dessen Ausgang noch dahinstand, als man es wagte; die Erfahrung hat es gerechtfertigt: die Bedienung der Fahrgäste geht schneller, der Verkehr ist flüssiger. Nun wagt die Rheinbahn wieder ein Neues in der Absicht, Kräfte zu sparen. Sie läßt in den Dreierzügen der großen Linien 11, 12 und 15 den ersten Beiwagen ohne Schaffner fahren und behält diesen Wagen allein den Zeitkarten-Inhabern vor. Fahrgäste ohne Zeitkarten dürfen diesen Wagen nicht betreten.

Der Zug des Todes

WG Wermelskirchen, 7. September. Im Alter von 57 Jahren starb hier der Fabrikant Karl Fritz, Mitinhaber der Firma P. & C. Fritz.

Die Unfallchronik

WG Gummersbach, 7. September. Ein Gepäckarbeiter, der die Geleise im Gummersbacher Bahnhof überschreiten wollte, wurde dabei von einem Güterzug erfaßt und seitlich geschleudert. Der Mann erlitt eine Gehirnerschütterung und innere Quetschungen.

WG Waldbröl, 7. September. In Uebersetzig bei Dattenfeld ertrank in der Sieg ein achtjähriges Kind, das sich beim Baden zu weit vorgewagt hatte und an eine tiefe Stelle geraten war.

Unsere Glückwunschkarte

WG Remscheid, 7. September. Die Eheleute Peter Stöcker und Frau, Martha geborene Dippel, feiern heute die goldene Hochzeit.

WG. Hüngringhausen (Kreis Oberberg), 6. September. Die goldene Hochzeit begehen am Freitag Herr Wilhelm Kievenheuer und Frau Karoline geb. Holtstein. Das rüstige Paar ist im ganzen Oberbergischen Kreis bekannt und beliebt.

WG Opladen, 7. September. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen in diesen Tagen die Eheleute Johann Hösel und Frau, Elisabeth geborene Rubland, Steinstraße 56. Die Jubilarin, Mutter von sechs Kindern, ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Silber.

WG Leverkusen, 7. September. Auf eine 25jährige Tätigkeit an seinem Arbeitsplatz blickte gestern Karl Kratz, Wiesdorf, Im Burgfeld 14, zurück. — Herr Jakob Scharlach, Küppersteg, Düsseldorfer Straße 74, begeht am Freitag den 80. Geburtstag.

Abschied — und doch kein Abschied

Stolze Bilanz der NS.-Gemeinschaft KdF. in Wuppertal

Auch in Wuppertal hat jetzt die NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude ihre Tätigkeit vorübergehend eingestellt, weil dringlichere Aufgaben rufen und zu ihrer Erfüllung jede Kraft und jeder Augenblick ausgenutzt werden müssen. Man hatte sich daran gewöhnt, die KdF.-Arbeit als etwas Selbstverständliches hinzunehmen und hatte dabei kaum eine Vorstellung davon, wie umfassend-mannigfaltig sie war, wobei sie in der letzten Zeit in Folgewirkung der Terrorangriffe unter denkbar ungünstigen, vielfach mehr als behelfsmäßigen äußeren Umständen stattfand — man denke nur an die Schwierigkeiten der Raumfrage. Um so mehr sind die Leistungen anzuschlagen, die tatsächlich und trotz alledem erreicht wurden.

In Wuppertal war vor allem eine Fülle an Aufgaben zur kulturell-seelischen Betreuung der Wehrmachtangehörigen zu erledigen. Die NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude kann hier eine stolze Bilanz vorlegen. In der Zeit vom 1. Januar dieses Jahres bis Ende August fanden für die Wehrmacht statt: Theater-Aufführung 35 (mit 19 672 Teilnehmern), Konzerte 38 (mit 18 950 Teilnehmern), Variete-Vorstellungen 78 (mit 26 780 Teilnehmern), Bunte Abende 44 (mit 16 860 Teilnehmern). Ferner wurden für OT.-Angehörige 26 Variete-Vorstellungen mit 5520 Teilnehmern arrangiert. In der Rubrik Lagerbetreuung stehen zwei Theater-Aufführungen mit 600 Teilnehmern und 11 Variete-Vorstellungen mit 3700 Teilnehmern verzeichnet. Recht umfänglich war die Betreuung der Schaffenden Wuppertals. 38 138 schaffende Menschen konnten sich an 46 Theater-Aufführungen erfreuen. Sechs Konzerte wiesen 5204 Besucher auf. 16 Variete-Vorstellungen hatten 14 680 Teilnehmer. Dazu kommen noch fünf Bunte Abende mit 3400 Teilnehmern. Die Aktion „Der Künstler ehrt den Arbeiter" brachte 14 Veranstaltungen mit 5100 Teilnehmern. Eigens für Fliegergeschädigte wurden zwei Nachmittage mit 2034 Teilnehmern veranstaltet. An einer Märchen-Vorstellung nahmen hundert Kinder teil. Bemerkenswert ist dann weiter noch, daß die KdF.-Wanderungen bis zuletzt unter starker Beteiligung fortgeführt worden sind. In den acht Monaten sind 224 Wanderungen mit 2584 Teilnehmern erfolgt. Bleibt nur noch übrig, die beachtliche Tatsache herauszustellen, daß 2190 Wuppertaler Schaffende durch das Reichserholungswerk sich an schöner Ferienstätte erholen und neue Kraft erwerben konnten.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer. Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld. Fernruf-Sammelnummer 3 00 01.

Vermählungen:

Theo Giesenfeld, Margret Giesenfeld geb. Oligmüller. Wuppertal-Ba., Schönebeckerstraße 48 — Altendorf-Ruhr, Hauptstraße 96. den 9. 9. 1944. *

Obgfr. **Karl Emil Janus, Anna Else Janus** geb. aus den Erlen, 6.9.1944. Dortmd.-Schanze, Vaerstenberg 5 — Wuppertal-Ba., Langerfelderstr 43. 332-38d

Geburten:

Utz-Hartmut, 19. 8. 1944. — SS-Hauptsturmführer **Carl Eisenrigler und Frau** Sigrid geb. Schiebler. Märkisch-Buchholz, Leibsche Chaussee 93c. *

Theodor Nell

Stabsgefr., Inh. des EK. 2, des Inf.-Sturmabz. u. Verw.-Abz., fiel, 31 J. alt, am 29.7.1944 im Osten. **Franziska Nell** geb. Jüttes u. Anv. W.-Ba., Wichlhstr. 26, Ex. 11.9., St.-Joh.-Bapt.-Kirche, 8 Uhr.

Eugen Gerstung

Obgfr., Inh. von 4 Ausz., fiel am 25. 7. im Osten, 33 J. alt. **Familie Adam Gerstung u. Anv.**, **Elfriede Deckter** als Braut. Wuppertal-E., In der Nüll 39. (*

Friedrich Rudolph

Obgfr., nahezu 23 J. alt fiel am 25. 7.1944 im Osten als 2. Sohn. Revieroberwachtm. **Walter Pillich**, z. Z. im Süden, und **Frau** Anna geb. Krüger vw. Rudolph, Wuppertal-E., Grünewalderberg 19. *

Heribert Heyden

Matr.-Obgfr., Inh. eines Kampfabz. der Kriegsm., fiel im Alter von 22 J. **Familie Heyden u. Anv.** Wuppertal-Oba., Langobardenstr. 27. Seelenamt 9.9.1944, 8 Uhr, Pfarrkirche St. Johann Baptist.

Waldemar Dietrich

Gefr., starb infolge Verwundung am 10.8.1944, 20 J. alt. **Ww. Klara Dietrich u. Ang.** Wuppertal-Ba., Klingholzberg 68. *

Erich Reck

Gefr., fiel im Osten am 15.8.44, 44 J. alt. **Frau Erich Reck** Maria geb. Bongartz und **Sohn.** Wuppertal-Ba., Totilaweg 2 und Siedlungsstraße 8. *

Kurt Junius

Gren., fiel am 31.7.44 im Osten im Alter von 20½ J. **Familie Max Junius** Elfriede Kühnel als Braut. Wuppertal-Ba., Rütliweg 14b. 120-21d

Karl Bock

Pionier, fand am 26.7.1944 im Alter von 43 J. im Osten den Heldentod. **Lisa Bock** geb. Keck nebst Töchterchen u. Anv. Berkoth über Post Neuerburg (Eifel)

Wilhelm Brunsberg

entschlief nach Gottes heiligem Willen nach langem, schwerem Leiden im Alter v. 64 J. **Familien Brunsberg.** Wuppt.-Lgf. u. Schwelm, 6.9.44. Beerd. 9.9., 15.30 Uhr, ab Friedhofskap. Schwelm-Oehde.

Ferdinand Halbach

verstarb am 7.9. im Alter von 64½ J. **Sophie Halbach** geb. Vöpel. Wuppertal-E., Kohlstr. 4. 7.9.1944. Beisetzung im engsten Familienkreise.

Frau Agnes Heckersbruch

geb. Gassmann, entschlief am 4.9.1944, 39 J. alt, nachdem sie meinem Söhnchen Klaus-Willi das Leben gab. **Wilhelm Heckersbruch u. Anverw.** Wuppertal-Ba., Schwarzbach 134. Beerd. 8.9., 15 Uhr, ab Gemeindehs. Westkotterstr. 183b.

Ww. Gustav Schimmel

Lina geb. Hatter, entschlief nach langem Leiden im Alter von 57 J. **Die trauernd. Hinterbl.** Wuppertal-Lgf., 5.9.1944. Beerdigung 9.9.1944, 14 Uhr, ab Friedhofskapelle an der Kohlenstr. 172-27d

Frau Heinrich Franz

Martha geb. Schmodel, entschlief am 4.9. 1944, gegen 22 Uhr, im Alter von 57 J. **Heinrich Franz und Kinder sowie alle Anv.** Wuppertal-E., Florastr. 6. Beerdig. 8.9., 14 Uhr, ref. Friedhof Hochstr. *

Frau Ww. Fritz Tepel

geb. **Degenthof**, entschlief am 3.9.1944 plötzlich und unerwartet im Alter von 71 J. **Die trauernd. Hinterbl.** Wuppertal-E., Am Jagdhaus 7. Beerdigung am 9.9., 11 Uhr, Unterbarmer Friedhof. *

Frau Emil Lange

Charl. geb. Daub, starb am 6.9. nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 73 J. **Die trauernden Hinterbl.** Wuppertal-Ba., Kriemhildenst. 28. Beerd. 9.9., 12 U., Friedh. Brändströmstr.

Ww. August Benscheidt

geb. **Doll**, entschlief nach kurzem Krankenlager im Alter von 61 J. **Die trauernd. Hinterbl.** Wuppertal-Vohw., Uhlandstr. 14, 7.9.1944. Beerdigung am 9.9., 13.30 Uhr, reform. Friedhof Varresbeck. *

VERMISCHTE ANZEIGEN

Wer bringt ein. Möbel oder Koffer v. Gobesberg nach W.-Elberf.? Tel. 321 13, 367 49 Wuppertal. ä3320

Wer bringt von Köln-Porz nach Wuppert.-Wichlingh. 600 Kg. Kohlstäbe? Ruf Nr. 6 21 43. 483-30b

Wer bringt v. Schlangen b. Paderborn Liege mit? Mylenbusch, Elbf., Osterfeldstr. 16, I. Etg.

Tausch

Gebeten 1. Stelle — Gesucht in Klammern ()

Radioröhren: Ren 904, RGN 354 u. RES 164, (Akkordeon, nicht unter 32 Bässen.) Wertausgl. L 21 Fil. Langerf.+

Stehmangel, Mah.-Tisch. (Waschm. mit Mot.) B., Liegnitzer Str. 87, part. +

D.-Wintermantel, Gr. 42, mittelgr. Koffer. (Kb.-Sportwagen.) Barm., Westkotter Straße 141, I. Etg. +

Seid. Wollkleid 44, (Kinderwagen) Angeb. unter R 651 an Fil. Oberbarm.+

Schuhe 39, hoh. Abs., braun, (Trittroller mit Gummi od. Küchentepp. od. Aktentasche.) Ang. H 61 Fil. Werlestr. 37.

Pumps, Gr. 41. (Wollfield, Gr. 44.) Ang. L 22 an die Fil. Langerfeld. +

Halbschwer. Pferd, Schimmel. (Kl. Pony.) Teleph. 5 61 12. 9994f

VERLOREN — GEFUNDEN.

Die erk. Person, w. Montag, 8 U. v. Ronsdorf Graben Richtg. Barm. fuhr, wird ers., den Knirps im Fundbüro Braun, Haus, Ronsdorf, Erbschloerstr., gegen Belohn. abzugeben. f359

Die erk. Frau, w. m. Lebensmitt.-Mappe an sich nahm, wird dringd. um Rückgabe gebet. Frau Wwe. O. Oblau, W.-Barmen, Mühlenweg 31. +

H.-Armbanduhr Montagabd. von Oberbrm. bis Wichlgh. verl. Da And., g. Bel. abz. Schmitz, B., Krautstr. 55. +

Schlüsselbund verl. Montagmorg. v. Meckelstr. bis U.-B. Post. Grupe, U.-B., Buschstr. 4, von 13—20 U. Bel. +

Lk. D.-Wildl.-Handsch., grau, Freitag, 1. 9. v. Nützenberger Str. bis Hohenstein verlor. Geg. Bel. abzugeben, Hohenstein 21 bei Schönbein. *

R. rot. D.-Handsch. Sonntagabd. von Hatzfeld Hptbhf. verl. Abzugeb. Belohn. Telephon Nr. 3 21 69. *

Grüne Wolljacke in Ronsdorf, Staasstraße bis Markt verl. Bel. Gustav Pfeiffer jr., Ronsdf., Staasstr. 39, Keller.

Ziehkarre abhanden gek. Hansen, C., Luisenstr. 59, Tel. 3 65 91. Belohn.

Ja., br. Lauh.-Dackel, weißrotes Halsband, Gead. Mängften verlf. Wiederbrg. gute Belohn. R. Bremicker, W.-Sudberg, Fernruf 7 13 87. *

Drahth.-P.-Hünd, am 4.9. entlf. Hell. Kopf, schw.-braun gefl. R. Lumpi W.-Brm., Rödigerstr. 66a, II. Etg.

Kl. schwz. Hund, rot. Halsb., a.d. Nam. Rolly hör., in d. verg. Woche im Gelpetal entl. Nachr. an Korn. Daum, W.-Hahnerberg, In der Gelpe 16. Belohn. *

Brille gefunden m. schwz. Umrd. Omnibus-Haltest. Pülsödde. Abzuhol. bei Seiler, Regentenstraße 56. 9992f

H.-Trauring gefund. am 3.9. morgs. in der Werlestr. Kohler, Mörikestr. 2. +

Fox zugelauf. Abzuhol. bei Schmidt, W.-Barmen, Langerfelder Str. 31. +

EMPFEHLUNGEN

Kari Endres, Herren- und Damen-Friseur, Wuppertal-E., Alte Freiheit 21, gegenüber Schwebebahnhof Döppersberg.

Lotterie-Garthe, W.-Elbf., Brillerstraße 8 (Nähe Tannenbergstr.) empfiehlt Lose der Deutschen Reichslotterie. „Ein neues Spiel beginnt!" ⅛ 3.— ¼ 6.—, ⅛ 12.— ½-Los 24.— RM. Postsch. Erfurt 41844, Tel. 34334 (Fischer). h203

Für Wirte! Bierpokale, Inhalt 0,2 u. 0,25 Ltr. und Bieruntersätze ab Lager lieferbar. A. Köster, Wuppertal-Oba., Schwarzbach 130, Tel. 50447/48.

J. Windhoff Nfg., Langerfelder Markt. Kleiderstoffe Kurzwaren, Art. für Schneiderinnen-Bedarf, Tel. 54734.

Beerdigungsanstalt Emil Ernst, Wuppertal-E., Bankstr. 14, Tel. 37496.

FILM-THEATER

Modernes Theater, Wuppt.-Oba. Ab morgen Freitag Farbtonfilm der Ufa: **Immensee.** Einlaß 13.45, Beginn 14.15, 16.40, 19 Uhr. — Jugd. ab 14 J. Zutritt.

Ufa-Theater, Schillerplatz. :: Von Freitag bis Donnerstag: **Der Verteidiger hat das Wort.** Neue Anfangszeit.: 13.15, 15.45, 18.15 Uhr. Vorvk.: Kasse Schillerplatz täglich 13.30—18.30, Kasse Mod. Theater Wall 10—12.30, 14—16.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen. a169

Apollo-Theater, Kasinostr. 1. Ab Freitag, 8.9.: **Glück unterwegs,** ein verliebtes Lustspiel mit Musik von Eduard Künneke mit Dora Komar, O. W. Fischer, Paul Kemp, Hilde v. Stolz. Beiprogr.: Kulturfilm und Die Deutsche Wochensch. Anfangszeiten: Samstags und Sonntags 14.15, 16.45, 19.15. Vorvkf. ab 13 Uhr; an den übrigen Wochentagen Beginn nur 19.15 Uhr. Vorvkf. ab 18 Uhr. Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt. h100

Ufa-Theater, Adolf-Hitler-Straße. Samstag u. Sonntag 13.30, 15.45, 18.15 Uhr: **Der unendliche Weg.** Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. a169

Odin-Palast. Wir zeigen: **Romantische Brautfahrt.** Neue Anfangszeiten: 13.15, 15.45, 18.15 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. a169

Odin-Palast. Sonntag vorm. 10.45, Kassenöffnung 10 Uhr, große Sondervorstellung mit dem Kulturfilm-Programm: **Glück im Stall.** Jugendliche zugel. a169

Modern-Theater, Vohwinkel. Freitag bis einschl. Montag: **Verbestraft,** ein Film aus dem Artistenleben der Difu. Jugdl. nicht zugel. Beginn: Wochentags 14.30, Sonntags 14 Uhr, letzter Hauptfilm 19 Uhr. e99

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Anordnung über die Meldung von Arbeitsverhältnissen zwischen Verwandten und Verschwägerten. Im Einvernehmen mit dem Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar ordne ich an: Bis zum 30. 9. 1944 sind sämtliche zwischen Verwandten und Verschwägerten geschlossenen Arbeitsverhältnisse dem für den Betrieb zuständigen Arbeitsamt zu melden. Als Verwandte und Verschwägerte im Sinne dieser Anordnung gelten Verwandte und Verschwägerte in auf- und absteigender Linie sowie Verwandte und Verschwägerte in der Seitenlinie bis zum 3. Grad einschließlich. Nicht meldepflichtig sind: a) die Beschäftigung mithelfender Familienangehöriger in der Haus- und Landwirtschaft, b) die Beschäftigung weiblicher Verwandter (Verschwägerter), die über 50 Jahre alt sind. Meldepflichtig ist der Arbeits- oder Dienstleistungsberechtigte. Meldeversäumnisse werden bestraft. Düsseldorf, den 4. 9. 1944. **Der Präsident des Gauarbeitsamtes und Reichstreuhänder der Arbeit: Ebel.** d2939

Wuppertal. — Verlegung einer Dienststelle des Wirtschaftsamtes. Mit Wirkung vom 7. 9. 1944 ist die Ausgabestelle von Bezugsmarken für Möbel, Oefen und Gardinen im Rahmen des „Deutschen Wohnungs-Hilfswerkes" der Abteilung Oefen und Haushaltwaren im Dienstgebäude des Wirtschaftsamtes, Wuppertal-E., Schule Opphof (Turnhalle) angegliedert worden. Für den Publikumsverkehr ist die Abteilung in jeder Woche vormittags nur Dienstags, Donnerstags und Samstags geöffnet. Wuppertal, den 5.9.1944. **Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal.** I. A.: Schön. j190

Wuppertal. — Auflösung einer Steuernebenstelle. Die bisher im Elberfelder Rathaus unterhaltene Nebenstelle des Städtischen Steueramtes wird aufgelöst bzw. verlegt. Die dort bearbeiteten Angelegenheiten: Ausstellung von Lohnsteuerkarten und Armenrechtszeugnissen werden ab Montag, 11.9.1944, im Rathaus Barmen, Zimmer 185 und 186, erledigt. Wegen des Umzuges bleibt die Stelle am 8. und 9. 1944 geschlossen. Wuppertal, den 6. 9. 1944. **Der Oberbürgermeister.** I. V.: Dr. Landwehr. j190

Oeffentliche Mahnung für Steuervorauszahlungen. Am 10.9. 1944 sind die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer fällig. Die fälligen Steuern sind bis zu diesem Tage bei der Finanzkasse Wuppertal-E., Mortanstr. 17, I. Obergeschoß (Fernruf Nr. 30151) einzuzahlen, oder unter genauer Angabe der Buchungsmerkmale, der bisherigen Steuernummer, auf das Postscheckkonto der Finanzkasse Wuppertal-E. beim Postscheckamt Köln 43965 oder auf Reichsbankgirokonto 37/111 zu überweisen. Für verspätete Einzahlungen wird ein Säumniszuschlag von 2 bis 5 v. H. erhoben. Bei Ueberweisung ist es unbedingt erforderlich, daß der Absender neben seiner Steuernummer, seine alte Anschrift und bei Wohnungswechsel auch die neue Adresse angibt. h18

Der Vorsteher des Finanzamtes Wuppertal-E.

Wuppertal. — Lebensmittelkarten. Die für die Zeit vom 18.9.1944 bis 15.10.1944 (67. ZP.) gültigen Lebensmittelkarten, die für die Zeit vom 18.9.1944 bis 7.1.1945 geltenden Haushaltausweise für den Bezug von entrahmtem Frischmilch und die für die gleiche Zeit geltenden Reichskarten für Zucker und Marmelade werden allen Volksgenossen am Sonnabend 9. und Sonntag 10.9.1944 in der üblichen Weise durch Beauftragte der Partei in die Wohnung zugestellt. Gleichzeitig erfolgt die Zustellung der Seifenkarten nur für Oktober 1944 und der Raucherkarten für die 67. ZP. Bezüglich der Seifenkarten vergleiche die nachstehende, besondere Bekanntmachung. Ueber den Aufruf von Sonderabschnitten der Raucherkarten erfolgt noch besondere Bekanntmachung. Die Zulage- und Zusatzkarten sowie die Karten für werdende und stillende Mütter werden wie bisher ausgegeben. Die Anmeldung der Bestellscheine 67 für entrahmte Frischmilch und für Speisekartoffeln hat in der Zeit vom 11. bis 16. 9. 1944 zu erfolgen. Der Verbraucher ist beim Bezug von Speisekartoffeln in der 68. Zuteilungsperiode an den gleichen Einzelhändler usw. gebunden, bei dem er seinen Bedarf für die 67. ZP. durch Abgabe des Bestellscheines 67 angemeldet hat. Im einzelnen wird noch auf folgendes hingewiesen: Bei unveränderten Gesamtbrotrationen ist das Verbrauchsverhältnis von Roggen zu Weizen auf 65 Teile Roggen zu 35 Teilen Weizen neu festgesetzt. Die Gesamtfettrationen bleiben unverändert. Alle Versorgungsberechtigten erhalten jedoch an Stelle von 125 g Butter oder Margarine 200 g Schweinefleisch oder 160 g Fleischschmalz mit je zur Hälfte auf die Abschnitte A1 und A2 der Reichsfettkarten. Bei den Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter werden ebenfalls 125 g Schlachtfette durch 200 g Schweinefleisch oder 160 g Fleischschmalz ersetzt. Welche Fettarten auf die wie bisher ohne Warenaufdruck gebliebenen Abschnitte B der Reichsfettkarten für Normalverbraucher sowie die Abschnitte B und C der Reichsfettkarten für Jugendliche abgegeben und bezogen werden dürfen, wird später bekanntgegeben. Normalverbraucher, Jugendliche von 14—18 Jahren sowie die entsprechenden Altersstufen der Selbstversorger mit Butter (Inhaber der Reichsfettkarten SV 1 und SV 5) haben wie in der 65. ZP. wieder die Möglichkeit zum Bezuge von 100 g Speiseöl an Stelle von 125 g Margarine. Von der 67. ZP. ab fallen auch die Bestellscheine für Marmelade (wahlweise Zucker) fort. Die Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) ist mit der Reichszuckerkarte zur „Reichskarte für Zucker und Marmelade" vereinigt. Zur Erzielung handelsüblicher Gewichte ist auf dieser neuen Karte das Abgabeverhältnis auf 875 g Zucker und 750 g Marmelade oder 375 g Zucker festgesetzt. Die Gesamtration von 1250 g Zucker ist also unverändert geblieben. Von der Ausgabe einer neuen Eierkarte wird vorläufig abgesehen. Volksgenossen, denen aus irgend welchen Gründen ihre Lebensmittelkarten nicht zugestellt worden sind, wenden sich am Mittwoch, dem 13. 9. 1944, und folgende Tage an ihre zuständige Bezirksstelle. Die Lebensmittelkarten usw. dürfen nur von den Volksgenossen in Empfang genommen werden, die in Wuppertal wohnen oder sich nicht nur vorübergehend hier aufhalten. Die Annahme von Lebensmittelkarten für Verwandte oder Bekannte, die sich nicht mehr hier aufhalten, ist daher streng untersagt. Wer hiergegen verstößt, macht sich strafbar. Es wird dringend empfohlen, die Lebensmittelbedarfsnachweise, Seifenkarte, Kleiderkarte, Raucherkarte, bei jedem Luftalarm mit in den Luftschutzraum zu nehmen. Wuppertal, den 4. 9. 1944. **Der Oberbürgermeister** — Ernährungsamt 028/0 —. I. V.: Schön. j190

Wuppertal. — Ausgabe der Reichsseifenkarten und Zusatzseifenkarten. 1. Die Ausgabe der Reichsseifenkarten, wofür in Zukunft nur das Wirtschaftsamt des Aufenthaltsortes zuständig ist, erfolgt ab Oktober 1944 monatlich. Die Karten für Oktober 1944 werden mit den Lebensmittelkarten für die 67. Versorgungs-Periode zugestellt, die Novemberkarten mit den Lebensmittelkarten für die 68. VP. und die Dezemberkarten mit den Lebensmittelkarten für die 70. VP. 2. Bezugsberechtigte, die keine Lebensmittelkarten erhalten, müssen auch in Zukunft die Reichsseifenkarten monatlich bei der zuständigen Bezirksstelle beantragen und abholen. Das gilt auch für Patienten, die sich zur Zeit der Ausgabe der Lebensmittelkarten in einer Wuppertaler Krankenanstalt befinden. Zuständig ist diejenige Bezirksstelle, von welcher der Patient unmittelbar vor Einlieferung ins Krankenhaus seine Lebensmittelkarten erhielt. Für Patienten aus auswärtigen Orten kommt die für die betreffende Krankenanstalt zuständige Bezirksstelle in Wuppertal in Frage. 3. Die ab Oktober 1944 monatlich zur Ausgabe gelang